

DIE DICHTUNGEN DES TANNHÄUSERS

UNTER MITARBEIT VON
ELISABETH AXNICK UND LEEVKE SCHIWEK

HERAUSGEGEBEN VON
RALF-HENNING STEINMETZ

ÜBERSETZT VON
ELISABETH AXNICK, LEEVKE SCHIWEK
UND RALF-HENNING STEINMETZ

GERMANISTISCHES SEMINAR
DER CHRISTIAN-ALBRECHTS-UNIVERSITÄT
ZU KIEL

2019

Am Germanistischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel wurden die Dichtungen des Tannhüusers in einer Reihe von Oberseminaren transkribiert, kritisch ediert, übersetzt und der Öffentlichkeit kostenlos zugänglich gemacht. Die erste Phase des Projekts, vom Sommersemester 2006 bis zum Sommersemester 2007, brachte die Transkription und kritische Edition aller Texte. Hier wirkten Anna Maria Bader, Jasmin Benz, Tobias Goldhahn, Mike Heyden, Anna Mergner, Marja Cristina Putzer und Gerrit Windmüller mit. Vom Sommersemester 2010 bis zum Sommersemester 2015 wurde die Edition durch genaue Übersetzungen in das Deutsch der Gegenwart ergänzt. Den angekündigten Kommentar hat LEEVKE SCHIWEK unter dem Titel *Die Dichtungen des Tannhüusers – Kommentar auf Grundlage der Kieler Online-Edition* als Kieler Dissertation 2017 separat veröffentlicht. Er kann über diesen [Link](#) direkt heruntergeladen werden. Der editorische Bericht wurde 2019 hinzugefügt.

Die Edition wurde mit dem Texteditor [Mellel](#) und dem Betriebssystem MacOS X auf Apple-Macintosh-Rechnern gesetzt und anschließend in einzelnen PDF-Dokumenten gedruckt und von 2006 bis 2019 im Internet auf der Seite <http://www.lapidarius.de/Tanhuser/> zum Download angeboten. Diese elektronischen Ausdrücke tragen im Fuß eine Versionsnummer und ein Erstellungsdatum. Die Ausgabe steht nach dem Erlöschen der bisherigen Domain *lapidarius.de* am 3. August 2019 dauerhaft über die Server der Universitätsbibliothek Kiel online zur Verfügung, jetzt als zusammenhängende Ausgabe in einem einzigen PDF-Ausdruck. Weitere Versionen mit Verbesserungen des edierten Textes oder der Übersetzungen sind nicht vorgesehen. (Eine neue digitale Edition wird im Rahmen des Projekts *Lyrik des deutschen Mittelalters* von [Manuel Mildner](#) vorbereitet.) Die Texte dürfen für den privaten wie für den akademischen und wissenschaftlichen Gebrauch heruntergeladen und ausgedruckt, aber nicht verändert werden. Das Publikationsrecht verbleibt bei den Bearbeitern.

Kiel, den 15. Juli 2019

Ralf-Henning Steinmetz

Einleitung

A. Textgestaltung

Die Kieler Online-Edition stellt die sechzehn Texte bereit, die in der Großen Heidelberger Liederhandschrift¹ unter dem Namen des Tannhäusers überliefert sind. In der Anordnung der Leiche², Lieder und Sangspruchstrophen folgt sie der Handschrift, ebenso in der Abfolge der einzelnen Strophen innerhalb der Leiche und Lieder. Mit zwei Ausnahmen sind diese Texte unikal überliefert. Die Edition beruht auf einer erneuten vollständigen Transkription der handschriftlichen Textfassungen nach dem Abdruck in der Reihe „Litterae“³, der in Zweifelsfällen am Digitalisat⁴ der Manesse-Handschrift geprüft wurde.

¹ Vgl. GISELA KORNRUMPF: ‚Heidelberger Liederhandschrift C‘, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, 2., völlig neu bearb. Aufl., hrsg. von KURT RUH, Bd. 3, Berlin u. New York: de Gruyter, 1981, Sp. 584–597.

² Der unschöne künstliche *s*-Plural, der seit KARL BERTAUS *Sangverslyrik (Über Gestalt und Geschichtlichkeit mittelhochdeutscher Lyrik am Beispiel des Leichs)*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1964 = *Palaestra*, Bd. 240) in der Mediävistik nach und nach eingebürgert wurde, um die in manchen Kontexten irritierende Form des Plurals im Dativ zu vermeiden, sollte wieder durch die historisch gewachsene, organische Form ersetzt werden, die in der gesamten älteren Forschung bis hin zu SILVIA RANAWAKES Standardwerk über die *Höfische Strophenkunst (Vergleichende Untersuchungen zur Formentypologie von Minnesang und Trouwèrelid an der Wende zum Spätmittelalter)*, München: Niemeyer, 1976 = *Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters*, Bd. 51) üblich war.

³ Tannhäuser: *Die lyrischen Gedichte der Handschriften C und J. Abbildungen und Materialien zur gesamten Überlieferung der Texte und ihrer Wirkungsgeschichte und zu den Melodien*. Hrsg. von HELMUT LOMNITZER und ULRICH MÜLLER. Göttingen: Kümmerle, 1973 (Litterae, Bd. 13).

⁴ Cod. Pal. germ. 848 – Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse): <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848>.

Für die Edition wurde der überlieferte Text weitgehend beibehalten, insbesondere alemannische Sonderformen wie

- 2. Pl. auf *-nt*,
- *dien* für *den*,
- *könde* für *künde*,
- der Wechsel von *stân* und *stên* usw. (II II 2/3),
- *wêninc* für *wênic* (II II 12),
- *frô* statt *frou(we)* (I 106),
- *n* statt *m* (*sturnwinde*, 13 III 5).⁵

Anders als in den älteren Ausgaben, zuletzt noch bei WACHINGER⁶, wurde der Text auch nirgends aus metrischen Gründen verändert.

Die Tannhäusersage und besonders ihre höchst populäre musikalisch-dramatische Ausgestaltung durch Richard Wagner haben wohl dazu geführt, daß sich ungewöhnlich viele Leser ohne altgermanistische Ausbildung auch für die mittelalterlichen Texte unter dem Namen des Tannhäusers interessieren. Um ihnen das unmittelbare Verständnis, aber auch das Nachschlagen in Wörterbüchern und Grammatiken zu erleichtern, wurden

- die Vokallängen in der üblichen Weise durch Apizes (*â, ê, î, ô, û*) bzw. Ligaturen (*æ, œ*) und *iu* bezeichnet,

⁵ Einen Sonderfall stellt die Schreibung *reigen* statt *reien* dar. Sie wird normalisiert, da auch der C-Schreiber einige *reien*-Formen der Vorlage beibehält, etwa in 14 II 6.

⁶ Vgl. *Deutsche Lyrik des späten Mittelalters*, hrsg. von BURGHART WACHINGER, Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker-Verl., 2006 (Bibliothek des Mittelalters, Bd. 22), S. 614.

- fehlende Umlautmarkierungen nachgetragen,
- *i* und *u* von *j* und *v* bzw. *w*, die in den Handschriften meist nach ihrer graphischen Position im Wort gewählt werden, nach ihrem Lautwert unterschieden (*vnd* zu *und*, *uer-* zu *ver-*; auch *-ow-* zu *-ouw-*, *-ôl-* zu *-öu-* usw.),
- graphische Doppelkonsonanzen nach kurzer offener Tonsilbe vereinfacht,
- die *s*-Laute nach ihrer Herkunft unterschieden (germanisches *s* vs. hochdeutsches *z* aus germanischem *t*, etwa in *daz* und *wazzer* statt handschriftlich *das* und *waffer*),
- dem Lautwert entsprechend *c*-Schreibungen als *k* wiedergegeben,
- Eigennamen durch Anfangsversalien hervorgehoben („Großschreibung“),
- Präpositionen von einem folgenden Substantiv getrennt,

UNs kvmt ein wūneklichū zit·
des frōit sich alles dc dir ist·Dū
manigē h̄zē hohgemvte git·fo
wol dir meie dc dv bist·fo rehte
wūneklich komē·dc ist mīnes h̄zen sp̄il·wīr
han dc alle wol v̄nomē·wie d' fürfte leben
wil· [...]

Diese regelmäßigen, zur Erhöhung der Lesbarkeit erfolgten Eingriffe in den handschriftlichen Text werden in der Edition nicht eigens ausgewiesen. Insgesamt legen wir so eine Ausgabe des Tannhäusers vor, deren Wortlaut, wie ein Vergleich leicht zeigen kann, trotz Normalisierung vielfach deutlich handschriftennäher ist als der aller bisherigen vollständigen Ausgaben, eingeschlossen auch die umfangreichere neuere Teiledition WACHINGERS. Wir hoffen, so die nie sicher zu erreichende Mitte anzusteuern zwischen Lesbarkeit und Überlieferungsnähe, wohl wissend, daß manchem Benutzer das eine und manchem das andere wichtiger gewesen wäre.

Unter dem edierten Text findet der Benutzer zwei Apparate. Der erste dokumentiert direkt unter dem Text bei Eingriffen in den Wortlaut, die im edierten Text durch *Kursi-*

- die getrennten Bestandteile von Komposita zusammengeschrieben,
- Abbriviatoren und Superskripte aufgelöst,
- moderne Satzzeichen eingeführt,
- Versenden durch Zeilenumbruch anstelle der Reimpunkte angezeigt.

Die Wirkung dieser Anpassung der handschriftlichen Graphien an die Schreibung des Mittelhochdeutschen unserer Grammatiken und Wörterbücher zeigt die folgende Gegenüberstellung von transkribiertem und ediertem Text (cpg 848, 264^v = Leich 1, Verse 1–8):

- I Uns kumt ein wunneclīchiu zīt,
des frōit sich allez, daz dir ist –
Diu manigem hōchgemüete gīt.
sō wol dir, meie, daz du bist
- II Sō rehte wunneclīche kōmen!
daz ist mīnes herzen sp̄il.
Wir h̄n daz alle wol vernōmen,
wie der fürste leben wil.

vierung markiert werden, die handschriftliche Überlieferung und die Entscheidungen früherer Herausgeber, der zweite verzeichnet am unteren Rand der Seite abweichende Entscheidungen früherer Herausgeber und Rezensenten:

- Kück:* EDUARD KÜCK: Rezension von ALFRED OEHLKE: *Zu Tannhäusers Leben und Dichten*, Mohrungen: Harich, 1890 (Diss. Königsberg, 1890). In: *Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur*, Bd. 17 (1891), S. 207–213.
- Sing:* SAMUEL SINGER: *Der Tannhäuser*. Tübingen: Mohr, 1922. – SAMUEL SINGER: *Der Tannhäuser*. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*, Bd. 59 (1922), S. 290–304.

- Sieb.:* JOHANNES SIEBERT: *Der Dichter Tannhäuser. Leben – Gedichte – Sage.* Halle an der Saale: Niemeyer, 1934, S. 79–120.
- Höv./Kiep.:* *Das deutsche Gedicht. Epochen der deutschen Lyrik.* [Bd. 1:] 700 – 1300. Nach den Handschriften in zeitlicher Folge hrsg. von WERNER HÖVER und EVA KIEPE[-WILLMS]. München: Deutscher Taschenbuch-Verl., 1978, S. 257–271.
- Wach.:* *Deutsche Lyrik des späten Mittelalters.* Hrsg. von BURGHART WACHINGER. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker-Verl., 2006 (*Bibliothek des Mittelalters*, Bd. 22), S. 172–21.
- Camm.:* Tannhäuser: *Die Gedichte der „Manessischen Liederhandschrift“.* Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Einleitung, Edition, Textkommentar

VON MARIA GRAZIA CAMMAROTA. Übersetzungen von JÜRGEN KÜHNEL. Göttingen: Kümmerle, 2009 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Bd. 749), S. 89–142.

Die dem Text beigegebenen Übersetzungsversuche haben auch die Aufgabe, unser Textverständnis und damit sowohl die – seltenen – Emendationen als auch die in der Edition vorgeschlagene Interpunktion zu erklären. Ausführlichere Erläuterungen und Begründungen bietet der Kommentar zu unserer Ausgabe.¹

¹ LEEVKE MAREIKE SCHIWEK: *Die Dichtungen des Tannhäusers – Kommentar auf Grundlage der Kieler Online-Edition.* Diss. Kiel 2017 (https://macau.uni-kiel.de/receive/dissertation_diss_00021040).

B. Übersetzung

Bis etwa zur Jahrtausendwende führte an den meisten deutschen Universitäten das Studium der Germanistik oder, genauer, der Deutschen Philologie auch zu der Fähigkeit, sich ältere Texte in wissenschaftlichen Ausgaben mithilfe von Grammatiken und Wörterbüchern eigenständig erschließen zu können. Inzwischen hat sich die Benutzung zweisprachiger Ausgaben soweit ausgebreitet, daß man weder von einem bereits examinierten „Bachelor of Arts“ noch von einem fortgeschritteneren Examenskandidaten oder einem jungen Deutschlehrer brauchbare Kenntnisse der älteren Sprachstufen erwarten kann. Wir bedauern es sehr, diese Fehlentwicklung, hinter der die Idee von Wissenschaft als Forschung nicht mehr erkennbar ist, durch unsere Übersetzung, zu deren Anfertigung uns nur die Rücksicht auf Benutzer ohne traditionelle germanistische Ausbildung bewogen hat, zu beschleunigen.

Unsere Übersetzung soll nicht für sich gelesen werden, sondern das möglichst wörtliche Verständnis des von uns edierten Textes ermöglichen. Es kam uns beim Übersetzen also weder auf Eleganz an noch auf Geläufigkeit und Unanständigkeit, im Gegenteil.

Wir haben stets zu dritt versucht, wo immer es ging, im gegenwärtigen Deutsch Formulierungen zu finden, die grammatisch noch korrekt sind, dabei aber eine ähnliche Konstruktion aufweisen wie die zu übersetzende Formulierung des Ausgangstextes. So haben wir uns bemüht, adverbiale Bestimmungen nicht in Nebensätze umzuwandeln und Nebensätze nicht in adverbiale Bestimmungen, neuhochdeutsche Verben zu finden, die Ergänzungen in den gleichen Kasus fordern wie die mittelhochdeutschen, umständliche Aufzählungen nicht zusammenzufassen, eintönige Wiederholungen nicht durch stilistische Varianz aufzulösen und vieldeutige Begriffe nicht zu paraphrasieren, sondern zur Not auch durch Wörter zu übersetzen, deren Denotate nur Schnittmengen mit denen des Ausgangstextes aufweisen, ganz zu schweigen von unterschiedlichen Konnotationen. Uns ist ganz und gar bewußt, wie oft wir an dieser selbstgestellten Aufgabe gescheitert sind, nicht zuletzt, weil wir einander oft nicht überzeugen konnten und das Ergebnis so vielfach nicht mehr darstellt als einen Kompromiß.

Nr. I: *Uns kumt ein wunneclïchiu zît*

Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 264v

I Uns kumt ein wunneclïchiu zît,
des fröit sich allez, daz dir ist –
Diu manigem hôchgemüete gît.
sô wol dir, meie, daz du bist

5 II Sô rehte wunneclïche komen!
daz ist mînes herzen spil.
Wir hân daz alle wol vernomen,
wie der fürste leben wil.

10 III In CEsterrîche und anderswâ
wil er behalden ie den prîs.
Beide hie dort unde dâ
ist er an allen dingen wîs.

15 IV Er hât sîn dinc vollebrâht alsô,
daz man dem werden danken muoz.
Er mac wol iemer wesen frô,
swem er dâ biutet sînen gruoz.

20 V Mit êren rîchet er, der helt,
von jâr ze jâre baz und baz.
In weiz, ob irs gelouben welt:
er lât es niht durch smâhen haz.

VI Nâch sîner wirde in nieman gar geloben kan.
Swaz er getuot, wer getar sich des genemen an?

VII Der habe ich noch bî mînen tagen niht vil gesehen,
Des hœrt man ime die wîsen und die besten jehen.

VIII Si slâfent noch, er wecket si, des dunket mich.
Ez was ein spil gar unz an her, nû hûeten sich,

25

IX Daz si den helt erzürnen niht!
daz ist mîn rât, ez mac geschaden.
In weiz, ob sis geloubent iht:
si sint mit im gar uberladen

30

X Und müezen alle wîchen vor,
swâ er vert hin mit sîner schar.
Er sweibet ob in hôh embor
vil schône alsam ein adelar.

XI Sînem râte bin ich holt, er lêret niht wan werdekeit.
sîn widerrâtent niht sîn êre, die sint vollecliche breit.

35

XII Er hât und mag und getar getuon, der stolze Wâleis unverzaget.
wer lebt, von dem man nû sô vil der wunderlîchen dinge saget?

- 40 XIII Er hât niht wandels umb ein hâr,
Swaz er geredet, daz lât er wâr. 60
- XIV Mit im sô varnt juden, cristen, Kriechen, Valwen, heiden vil,
Unger, Piulân, Riuzen, Behein; swer eht schône leben wil,
- XV Der ist behalden, swannen er vert, bî im, ist er ein fromer man.
Manigen armen er berâtet: ich hebe an mir selben an.
- 45 XVI Dâ bî schaffet er den besten vride uber elliu sîniu lant,
Guoten kouf umbe allez ding, er wendet roub unde brant.
- XVII Sîn herze blüet alsam ein boun,
der zallen zîten fröide birt.
ir aller milte ist gar ein trouen
wider im, er ist der êren wirt. 50
- XVIII Mîn geloube ist daz: swer in zer wochen eines mac gesehen,
Daz dem ungelückes niht enkeiner slahte mac geschehen.
- XIX Er mac wol heizen Friderîch,
ez wirt aber niemer sîn gelîch.
- 55 XX In kurzen zîten daz geschiht,
daz man wol eine krône
Schône ûf sînem houpte siht;
sô vert der fürste schône.
- XXI Er ist unser wunne,
glanz alsam diu sunne.
- XXII Sô ist sîn tugenthafter lîp
milt und êrebære;
Elliu wol getânen wîp
frâgent von im mære.
- XXIII Von dem guoten wol gemuoten frâgent si vil dicke bî dem Rîne,
Allenthalben ûf dien alben lopt man in wol und die sîne. 65
- XXIV Ûf dem wazzer und dem plâne ist er sô vermezzen,
In weiz niht, des an dem degen iender sî vergezzen.
- XXV Trûric herze frô
wirt von im, swanne er singet dien frouwen den reigen. 70
Sô hilfe ich im sô,
daz ich singe mit im zaller zît gerne den meien.
- XXVI Sîn schimpf, der ist guot,
wan er gît zaller zît mit êren, der reine,
Dâ bî hôch gemuot
offenbar- lich getar. sîn guot, daz ist gemeine. 75
- XXVII Er ist zallen zîten frô,
im zimt wol daz lachen,
Daz kan er vil suoze alsô
wol mit fröiden machen. 80

XIV 2 Piulân, Riuzen, Behein] pûlan rûffen beheîn C Polan, Riuzen, Beheim Sieb. Pôlân, Riuzen, Behein
Wach.

XVII 1 boun] bôn C boum Sieb. Wach.

DIE DICHTUNGEN DES TANNHÄUSERS · KIELER ONLINE-EDITION

NR. 1: UNS KUMT EIN WUNNECLÛCHIU ZÛT

XXVIII Vest alsam ein adamant,
swâ manz sol beherten,
Sîn lop vert dur elliu lant,
daz kan nieman scherten.

85 XXIX Lobe in ieman baz danne ich,
der sol des geniezen.
Alle singer, dunket mich,
müeste sîn verdriezen.

90 XXX Nû dâr! diu schar wirt aber michel, komen wir zesamne in der gazze von
Nû dan! ich kan noch wunder machen, des ich niht wil lâzen. | dien strâzen.

XXXI Mit mir sult ir komen ûf den anger, dâ man die jungen mit scharen siht zuo sîgen; XXXVII Dâ wirt Matze mir ze tratze, loufet si mir vor mit dem balle.
Dâ sint diu kint, vor dien man muoz beide flöiten unde gîgen. Gûetel, Gûetel, mache ein mûetel, daz ez mir und dir wol gevalle!

95 XXXII Wâ ist nû diu guote
mit ir pfâwenhuote?
Der vergizze ich niemer,
solde ich leben iemer.

100 XXXIII Bî der linden sol man vinden
uns bî schœnen kinden.
Dâ suln wir singen unde springen,
dâ sol uns gelingen.

XXXIV Jâ, wâ lât si sich vinden?
sâ dâ bî den schœnen kinden.

XXXV Dâ sol nieman sîn unfrô,
dâ der Tanhûsære
Reiget mit der lieben sô.
daz wære im ein swære,

XXXVI Wære dâ niht frô Kiunigunt
mit ir reiden löcken;
Diu treit einen rôten munt.
daz sint sumertöcken.

XXXVIII Ûf, ûf, kint, prüevet daz leben!
sît uns got den lip hât gegeben,

XXIX Sô suln wir singen,
frœliche springen.

XXXVI⁴ sumertöcken] sumertôken C sumertöcken *Sieb. Wäch.*

XXXVII¹ Matze] mazzee C Matze *Sieb. Wäch.*

XXXVI¹ frô Kiunigunt] fro kûnigvnt C frou Kûnigunt *Sieb. Wäch.*

² löcken] lôken C locken *Sieb. Wäch.*

Nr. 1: *Für uns kommt eine freudenreiche Zeit**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 264^v*

- A Für uns kommt eine freudenreiche Zeit,
darüber freut sich alles, was lebt –
die viele in freudige Erregung versetzt.
Ein Hoch auf dich, Mai, daß du
- A 5 so voller Freuden gekommen bist!
Das ist ein Vergnügen für mein Herz.
Wir haben alle deutlich vernommen,
wie der Fürst leben will.
- A In Österreich und andernorts
10 wird er sich immer höchsten Ruhm sichern.
Hier wie dort und da
kennt er sich in allen Angelegenheiten aus.
- A Er hat seine Sache so gut gemacht,
daß man diesem würdigen Mann Dank schuldet.
15 Der kann sich stets glücklich schätzen,
dem er seinen Gruß entbietet.
- A In Ehren wird er mächtiger, dieser Held,
von Jahr zu Jahr mehr und mehr.
Ich weiß nicht, ob ihr das glauben mögt:
20 Er unterläßt es nicht trotz kleinlichem Haß.
- B Seiner Würde gemäß kann ihn niemand genügend loben.
Was er auch tut, wer wagte das auf sich zu nehmen?
- B Solche habe ich zu meinen Lebzeiten noch nicht viele gesehen,
das erkennen, wie man hört, die Weisen und die Besten ihm zu.
- B 25 Sie schlafen noch, er weckt sie, so scheint es mir.
Es war alles ein Spiel – bisher, nun mögen sie sich in acht nehmen,
- A daß sie den Helden nicht erzürnen!
Das ist mein Rat, es kann (ihnen) schaden.
Ich weiß nicht, ob sie es überhaupt glauben:
30 Sie haben sich mit ihm völlig übernommen
- A Und müssen alle zurückweichen,
wohin er sich auch mit seinen Kriegern wendet.
Er schwebt hoch über ihnen
majestätisch wie ein Adler.
- C 35 Seinem Befehl bin ich treu, er lehrt nur würdevolles Verhalten.
Sie richten nichts gegen seine Ehre aus, die ist überall verbreitet.
- C Er hat und kann und wagt zu handeln, der stolze und mutige Waliser.
Wer lebt noch, von dem man heute so viel Bewundernswertes erzählt?
- D Er ist kein bißchen wankelmütig,
40 Was er verspricht, das macht er wahr.
- C So fahren mit ihm Juden, Christen, Griechen, Kumanen, Heiden in großer
Zahl, Ungarn, Polen, Reußen, Böhmen; wer überhaupt angenehm leben will,
C dem ergeht es bei ihm gut, wohin er auch fährt, wenn er ein tüchtiger Kerl ist.
Viele Arme versorgt er: ich nenne nur mich als Beispiel.
- C 45 Zudem sorgt er für den tiefsten Frieden in all seinen Landen,
für gerechte Preise bei allen Gütern, er verhindert Raub und Brandschatzung.

Die Markierung metrisch (fast) gleicher Versikel nach Wach.

- A Sein Herz blüht wie ein Baum,
der zu allen Zeiten Freude trägt.
Die Freigebigkeit aller anderen ist wie ein Schatten
50 im Vergleich zu seiner, bei ihm ist die Ehre zuhause.
- C Meiner Meinung nach ist es so: Wer ihn nur einmal in der Woche sehen
kann, dem kann keinerlei Unglück widerfahren.
- D Er trägt mit Recht den Namen Friedrich,
auch hier kommt niemand ihm gleich.
- E 55 Sehr bald wird es geschehen,
daß man eine Krone
herrlich auf seinem Haupt sieht;
so zieht der Fürst herrlich dahin.
- F Er ist unsere Freude,
60 ein Glanz wie die Sonne.
- E So ist er, der ideale Fürst,
freigebig und ehrenvoll;
alle attraktiven Frauen
wollen etwas über ihn hören.
- G 65 Nach dem edlen Wohlgesinnten fragen sie oft am Rhein,
überall in den Alpen rühmt man ihn sehr und die Seinen.
- H Zu Wasser wie zu Lande ist er so verwegen,
ich weiß nichts, das an dem Helden unvollkommen wäre.
- I 1 Traurige Herzen werden durch
70 ihn froh, wenn er den Damen zum Reigen singt.
Dabei helfe ich ihm,
indem ich mit ihm jederzeit gerne den Mai besinge.
- I 2 Seine Scherze sind in Ordnung,
denn er gibt jederzeit mit Ehren, der Reine,
75 dazu (kommt) hochherzige
offensichtliche Kühnheit. Sein Besitz gehört allen.
- E Er ist jederzeit fröhlich,
das Lachen steht ihm wohl an,
das kann er sehr reizend
80 und mit großer Ausgelassenheit tun.
- E Fest wie ein Diamant,
in jeder Hinsicht,
geht sein Ruhm durch alle Lande,
den kann niemand ankratzen.
- E 85 Lobte ihn irgend jemand besser als ich,
soll er seinen Nutzen daraus ziehen.
Alle Sänger, scheint mir,
müßten daran verzweifeln.
- K 1 Nun dorthin! Die Gesellschaft wird wieder zahlreich,
wenn wir von den Straßen aus auf dem Platz zusammenkommen.
90 Nun los! Ich kann euch noch verwundern, worauf ich nicht verzichten werde.
- K 2 Mit mir sollt ihr auf den Anger kommen,
wo man die jungen Leute in Scharen zusammenströmen sieht;
Da sind die Mädchen, vor denen man mit Flöten und Geigen aufspielen muß.

53/54 *Oder*: Er mag wohl Friedrich heißen, es kommt ihm aber niemand gleich.

- | | |
|--|--|
| <p>F Wo ist nun die Gute
 mit ihrem Pfauenfederhut?
 Die vergesse ich nie,
 und sollte ich ewig leben.</p> | <p>E wäre da nicht Frau Kunigund
 mit ihrem gelockten Haar;
 die trägt ihren roten Mund zur Schau.
 110 Das sind Sommerpuppen!</p> |
| <p>L Bei der Linde wird man uns finden,
 bei schönen Mädchen.
 Dort werden wir singen und tanzen,
 100 dort werden wir Erfolg haben.</p> | <p>G Da beginnt Matze mich zu necken, läuft mir mit dem Ball voraus.
 Güetel, Güetel, mach Stimmung, damit es mir und dir gefällt!</p> |
| <p>M Ja, wo läßt sie sich finden?
 Gleich da bei den schönen Mädchen.</p> | <p>N Auf, auf, Mädchen, genießt das Leben!
 Weil uns Gott den Leib gegeben hat,</p> |
| <p>E Da wird niemand traurig sein,
 wo der Tannhäuser
 105 mit der Liebsten so den Reigen tanzt.
 Das würde ihn betrüben,</p> | <p>O 115 so werden wir singen
 und fröhlich tanzen.</p> |

Nr. 2: *Went ir in ganzen fröiden sîn**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 265^r*

- I Went ir in ganzen fröiden sîn,
sô wil ich iu tuon helfe schîn, 30
- II Und sît ir frô, sô fröwe ich mich.
sît wir den sumer hân gesehen,
5 diu heide stât gar wunneklich,
des muoz man ir von schulden jehen.
- III Dur kurzewîle ich kam gegân
ûf eine grüene heide breit,
daz was sô wunneklich der plân,
10 daz mir swant mîn herzeleit.
- IV Dâ hôt ich die vogel fröwen
sich der wunneklichen zît.
daz kam von dem süezen dôwen,
daz si sunge widerstrît.
- 15 V Ich hôt dâ vil manigen dôn
von den kleinen vogellîn.
diu heide gab in senften lôn
mit maniger hande bluomen schîn.
- VI Der selben bluomen brach ich vil,
20 aldâ ichs ûf der heide sach.
ez dûhte mich ein senftes spil.
ein âventiure mir geschach,
- VII Dâ von mîn herze in fröiden was
und iemer muoz in fröiden sîn:
25 ich sach durch daz grüene gras
gân ein vil schœnez megetîn.
- VIII Mîn herze daz wart fröiden rîch,
dô ich die schœnen êrest sach;

si dûhte mich sô minneklich,
daz ich mich ir für eigen jach

IX Und ich ir alsô nâhe kam,
daz ich ir bôt den mînen gruoz
und sî mîn rehte wâr genam.
dô wart mir aller sorgen buoz.

X Ahî, wie diu vil liebe erschrac,
35 dô mîn diu schoene wart gewâr!
dâ was sô wunneklich der tac.
si truog ein schapel rôsevâr.

XI Schoener créatiure ich nie
gesach sô rehte wol gestalt,
40 dâ sî ûf der heide gie.
bî ir sô würde ich niemer alt.

XII Ich sprach der minneklichen zuo:
„wie sît sus eine kome ir
her an disem morgen fruo?“
45 si sprach: „ir sult gelouben mir:

XIII Dur senften luft ich in dem touwe
her nach rôsen bluomen gie.“
ich sprach: „minnekliche frouwe,
50 dîn genâde suoche ich hie!“

XIV An sî bewande ich mîn gemüete,
und dâr zuo mîns herzen sin:
„frouwe, dur dîn selber güete
nim mîn herze mit dir hin!

XV Daz enpfâ mit dînem lône:
55 du bist aller tugenden vol!
frouwe, mînes herzen krône,
sô daz geschiht, sô tuost du wol!“

III 1 kam] kan C kam *Sieb.*

IV 3 daz kam von dem süezen dôwen] dc kan vō dē f̄vffē
dôwen C daz kom von dem süezen dôuwen Sg. daz
kam von den süezen tôuwen *Sieb.* das kam von den
süssen dôwen *Cam.*

I 1 Went] Welt *Sieb.*

II 3 stât] stet *Sieb.*

III 1 Dur] durch *Sieb.*

3 daz] dc C da *Sieb. Cam.*

IX 1 kam] kan C kam *Sieb.*

9 genam] genan C genam *Sieb.*

XIV 2 mins] mis C mins *Sieb.*

XIII 1 Dur] durch *Sieb.*

XV 2 tugenden] tugende *Sieb.*

XV 4 sô daz] soz *Sieb.*

- 60 XVI Dâ wir sament in den klê
trâten, uns was sanfte wê.
- XVII Die schoene druhte ich her ze mir.
si glei, daz ez vil lûte erhal.
ir rôten munt, den kuste ich ir.
si sprach: „ir bringet mich in schal!“
- 65 XVIII Alsus wart ich ir redegeselle.
ich nam si bî der wîzen hant.
von uns wart ein guot gevelle;
mir wart herzeliebe erkant.
- 70 XIX Nieman kan geprüeven niht,
waz stæter fröide bî uns was,
wan dem solichez heil geschiht:
der sol gelouben deste baz.
- 75 XX Der nie herzeleit gewan,
der gê mit fröiden disen tanz.
ob im sîn herze von minne enbran,
der sol von rôsen einen kranz
- 80 XXI Tragen: der gît hôch gemüete.
ob sîn herze fröide gert
und gedenke an frouwen güete,
sô wirt er vil wol gewert.
- XXII Si gît fröide michels mê
danne des vil lieben meien bluot,
al die bluomen unde klê.
ir süezer name, der ist sô guot.
- XXIII Daz habe ich vil wol befunden 85
an der lieben frouwen mîn.
wol der minneklichen stunden,
daz ich sach ir ougen schîn
- XXIV Und ich in ir minnebanden 90
alsô sêre gestricket wart
mit armen und mit wîzen handen:
wol der minnenklichen vart!
- XXV † Dâ ist sî geriveliert,
<...> grüene heide <...>† 95
mit cleinen velden wol gezieret.
an ir stât aller mîn gedank.
- XXVI Dem tanze suln wir urlop geben,
wan er schiere ein ende hât,
und suln in hôhem muote leben.
megede, ir hânt es mînen rât: 100
- XXVII Valschez trûren werfent hin!
mit zûhten sult ir wesen frô!
gewinnen wir der selben sin,
sô sulen wir mit in tuon alsô!

XXV 2 Auslassungen in C durch Lücken markiert.

XXII 3 unde] und der *Sieb.*
XXV 1/2 Da ich si geriveliert
sach uf grüener heide, blanc *Sieb.*
3 velden] valden *Sieb.*
4 aller] al *Sieb.*

Nr. 2: *Wollt ihr in vollkommener Freude leben**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 265^r*

- | | |
|--|---|
| <p>I Wollt ihr in vollkommener Freude leben,
so will ich euch den Weg zeigen,</p> <p>II und seid ihr froh, so freue ich mich.
Seit wir den Sommer erblickt haben,
liegen die Wiesen ganz wundervoll da,
das muß man ihnen mit recht zugestehen.</p> <p>III Zum Zeitvertreib ging ich
auf eine große grüne Wiese,
so daß die ganze Fläche so herrlich wirkte,
daß mir mein Liebeskummer verging.</p> <p>IV Da hörte ich die Vögel sich der
wundervollen Zeit erfreuen.
Das kam von dem erfrischenden Tau,
daß sie um die Wette sangen.</p> <p>V Ich hörte dort mancherlei Gezwitscher
von den kleinen Vögelchen.
Die Wiese gab ihnen angenehmen Lohn
durch den Anblick verschiedener Blumen.</p> <p>VI Von diesen Blumen pflückte ich viele,
wo immer ich sie auf der Wiese erblickte.
Es schien mir ein angenehmer Zeitvertreib.
Ein Abenteuer widerfuhr mir,</p> <p>VII durch das mein Herz voll Freude war
und immer in Freuden bleiben darf:
Ich sah durch das grüne Gras
ein sehr schönes Mädchen gehn.</p> <p>VIII Mein Herz, das wurde mit Freuden erfüllt,
als ich die Schöne das erste Mal sah;
sie schien mir so liebreißend,
daß ich mich ihr für eigen erklärte</p> <p>IX und ich ihr so nahe kam,
daß ich ihr meinen Gruß entbot
und sie mich wirklich wahrnahm.
Da wurde ich von allen meinen Sorgen befreit.</p> | <p>X Ach, wie diese Liebreizende erschrak,
als mich die Schöne erblickte!
Da war der Tag so wundervoll.
Sie trug einen rosenfarbenen Kranz.</p> <p>XI Nie sah ich ein schöneres,
so vollkommen wohlgestaltetes Wesen,
als sie über die Wiesen ging.
Bei ihr würde ich niemals alt.</p> <p>XII Ich sprach die Liebreizende an:
„Wie seid ihr so alleine hierher gekommen,
an diesem frühen Morgen?“
Sie antwortete: „Ihr müßt mir glauben:</p> <p>XIII Wegen der angenehmen Luft kam ich im Tau
auf der Suche nach Rosenblüten her.“
Ich sprach: „Liebreizende Herrin,
deine Gunst suche ich hier!“</p> <p>XIV Auf sie richtete ich meine Gedanken
und auch die Neigung meines Herzens:
„Herrin, um der dir eigenen Güte willen
nimm mein Herz mit dir hin!“</p> <p>XV Das empfang zu deinem Lohn:
Du besitzt alle Arten von Vorzügen!
Herrin, Krone meines Herzens,
wenn das geschieht, handelst du recht!“</p> <p>XVI Als wir zusammen in den Klee
traten, war uns angenehm weh zumute.</p> <p>XVII Die Schöne drückte ich fest an mich.
Sie schrie, daß es sehr laut erscholl.
Ihren roten Mund, den küste ich ihr.
Sie sagte: „Ihr bringt mich ins Gerede!“</p> <p>XVIII So wurde ich ihr Gesprächspartner.
Ich nahm sie bei der weißen Hand.
Wir sorgten für einen Glücksfall;
ich wurde mit Herzensfreude bekannt
gemacht.</p> |
|--|---|

- XIX Niemand kann wirklich begreifen,
 was für eine beständige Freude unter uns
 als wem solches Heil geschieht: └ herrschte,
 der wird es um so mehr glauben.
- XX Wer niemals Herzeleid erfuhr,
 der schreite mit Freuden diesen Tanz.
 Wenn ihm das Herz durch Liebe entbrannte,
 so soll er einen Kranz aus Rosen
- XXI tragen: Der schenkt ausgelassene Stimmung.
 Wenn sein Herz Freude begehrt
 und innig an die Güte der Damen denkt,
 dann wird er reichlich belohnt.
- XXII Sie schenkt viel größere Freude
 als das Blühen des lieblichen Maien,
 als all die Blumen und der Klee.
 Ihr lieblicher Name, der ist so schön.
- XXIII Genau das habe ich an meiner geliebten
 Herrin herausgefunden.
- Gelobt sei die liebliche Stunde,
 als ich das Strahlen ihrer Augen sah
- XXIV und ich in ihre Liebesbande
 so sehr verstrickt wurde
 durch Arme und durch weiße Hände:
 Gelobt sei diese Liebesfahrt!
- XXV Da ist sie getänzelt
 über die (?) grünen Wiesen, ihr Kleid (?)
 mit kleinen Falten schön verziert.
 Auf sie richten sich all meine Gedanken.
- XXVI Wir wollen uns noch einen Tanz erlauben,
 da das Tanzen bald sein Ende findet,
 und wollen ausgelassenen leben.
 Mädchen, dazu habt ihr meinen Rat:
- XXVII Werft alle falsche Traurigkeit ab!
 Seid – anständig – froh!
 Gelangen wir zu ihrer Haltung,
 so wollen wir es tun wie sie!

Nr. 3: *Der winter ist zergangen*Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 265^{rv}

- | | | | |
|----|---|---|----|
| I | Der winter ist zergangen,
daz prüeve ich ûf der heide.
aldar <i>kam</i> ich gegangen,
guot wart mîn ougenweide | mit dienste disen meigen;
dur si sâ wil ich reigen. | |
| 5 | II Von den bluomen wolgetân.
wer sach ie sô schoenen plân?
der brach ich zeinem kranze,
den truog ich mit <i>tschoie</i> zuo den frowen an dem tanze.
welle ieman werden hôhgemuot, der hebe sich ûf die schanze! | V Ein fôres stuont dâ nâhen,
aldar begunde ich gâhen.
dâ hôrte ich mich enpfâhen
die vogel alsô suoze;
sô wol dem selben gruoze! | 20 |
| 10 | III Dâ stât vîol unde klê,
sumerlaten, gamandrê,
die werden zitelôsen.
ôstergloien vant ich dâ, die lilien und die rôsen.
dô wunschte ich, daz ich sant mîner frowen solte kôsen. | VI Ich hôrte dâ wol <i>tschantieren</i> ,
die nahtegal toubieren.
aldâ muoste ich parlieren
ze rehte, wie mir wære:
ich was âne alle swære. | 25 |
| 15 | IV Si gap mir an ir den prîs,
daz ich wære ir dulz âmîs | VII Ein rifiere ich dâ gesach:
durch den fôres gieng ein bach
ze tal über ein plâniure. | 30 |

 VI₁ *tschantieren*] *zhantierē C tschantieren Sieb.*

 I₃ *kam*] *kan C kam Sieb.*

 II₄ *tschoie*] *zhoie C tschoie Sieb.*

 III₂ *gamandrê*] *camandre C gamandre Sieb.*

 4 *ôstergloien*] *oster cloien C ostergloien Sieb.*

 II₅ *welle*] *Welle C well Sieb.*

 III₁ *stât*] *ftat C stet Sieb.*

 5 *solte*] *folte C solde Sieb.*

 IV₄ *dur si sâ wil ich reien*] *dur si sâ wil ich reigē C durch si so wil ich reien Sieb.*

 VI₁ *hôrte*] *horte C hort Sieb.*

 3 *muoste*] *mûfte C muost Sieb.*

 5 *âne*] *ane C an Sieb.*

 VII₁ *rifiere*] *rifiere C riviere Sieb.*

 2 *gieng*] *gieng C gienc Sieb.*

 3 *uber*] *vŕ C ũbr Sieb.*

ich sleich ir nâch, unz ich si vant, die schoenen creatiure;
bî dem fontâne saz diu clâre, diu süeze von *faitiure*.

VIII Ir ougen licht und wolgestalt,
35 si was an sprüchen niht ze balt,
man mehte si wol lîden.

ir munt ist rôt, ir kele ist blank,
ir hâr reitval, ze mâze lank,
gevar alsam die sîden.

40 solde ich vor ir ligen tôt, in mehte ir niht vermîden.

IX Blank alsam ein hermelîn
wâren ir diu ermelîn.
ir persône diu was smal,
wol geschaffen überal.

45 X Ein lützel grande was si dâ,
wol geschaffen anderswâ.
an ir ist niht vergezzen:
lindiu diehel, slehtiu bein, ir fûeze wol gemezzen.
schœner forme ich nie gesach, diu mîn cor hat besezzen;
50 an ir ist elliu volle.
dô ich die werden êrest sach, dô huop sich mîn parolle.

XI Ich wart frô
und sprach dô:
„frowe mîn,

VII 5 *faitiure*] *fanûre C faiture Ba. Sieb.*

VIII 3 *man*] *wan C man Sieb.*

X 2 *wol*] *wol C smal Sg. Sieb.*

ich bin dîn, 55
du bist mîn:
der strît der müeze iemer sîn!
du bist mir vor in allen.
iemer an dem herzen mîn
muost du mir wol gevallen. 60
swâ man frowen prûeven sol, dâ muoz ich viur dich schallen,
an hübsch und ouch an güete,
du gîst aller contrâte mit *tschoie* ein hôhgemüete.“

XII Ich sprach der minneklichen zuo:
„got und anders nieman tuo,
der dich behüeten müeze!“
ir parol der was süeze. 65

XIII Sâ neic ich der schœnen dô.
ich wart an mînem lîbe vrô
dâ von <...> ir salvieren. 70
si bat mich ir *tschantieren*
von der linden esten
und von des meigen gleston.

XIV Dâ diu tavelrunde was,
dâ wir dô schône wâren, 75
dô was loup, dar under gras,
si kunde wol gebâren.

XI 12 *tschoie*] *zhoie C tschoie Sieb.*

XIII 3 von <...> ir salvieren] *vô ich ir falûerê C von ir saluieren Ba. Sieb.*

4 *tschantieren*] *zhantierê C tschantieren Sieb.*

XIII 6 *meigen*] *meigen C meien Sieb.*

- 80 XV Dâ was niht massenîe mêt,
wan wir zwei dort in einem klê.
si leiste, daz si dâ solde,
und tet, daz ich dâ wolde.
- XVI Ich tet ir vil sanfte wê.
ich wünsche, daz ez noch ergê!
ir zimt wol daz lachen.
85 dô begunden wir beide dô ein gemellîchez machen,
daz geschach von liebe und ouch von wunderlîchen sachen.
- XVII Von amûre seit ich ir,
daz vergalt si dulze mir,
si jach, si lite ez gerne,
90 daz ich ir tete, als man den frowen tuot dort in Palerne.
- XVIII Daz dâ geschach, dâ denke ich an,
si wart mîn trût und ich ir man.
wol mich der âventiure!
erst iemer sælic, der si siht,
95 sît daz man ir des besten giht,
sist alsô gehiure.
elliû granze dâ geschach von uns ûf der plâniure.
- XIX Ist iemen, dem gelinge baz,
daz lâze ich âne haz.
si was sô hôhes muotes,
daz ich vergaz der sinne,
got lône ir alles guotes!
sô twinget mich ir minne.
- XX Waz ist, daz si mir tuot?
allez guot,
hôhen muot
habe ich von ir iemer,
in vergizze ir niemer.
- XXI Wol ûf, Adelheit,
du solt sant mir sîn gemeit,
110 wol ûf, wol ûf, Irmengart,
du muost aber an die vart!
- XXII Diu dâ niht enspringet, diu treit ein kint,
sich frôuwent algemeine, die dir sint.
115

XVI 4 gemellîchez] gemellîchêf C gemellîchez *Sieb.*

XVII 1 amûre] amv̄re C amure *Sieb.*

XV 3 daz si dâ solde] dc fi da fôlde C daz si solde *Sieb.*

XVI 3 zimt] zîmt C zimet *Sieb.*

4 beide dô] beide do C do beide *Ba. Sieb.*

XVII 4 tete] tete C taete *Sieb.*

XVIII 6 sist] sîft C si ist *Sieb.*

XIX 2 daz lâze ich âne haz] dc lâffe ich ane has C daz laze ich iemer ane haz *Ba. Sieb.*

XX 1 Waz ist, daz si mir tuot] Wc îft dc fî mir tût C Waz ist daz, daz si mir tuot *Ba. Sieb.*

XXI 1 Wol ûf, Adelheit] Wol vf adelheit C Wol uf, wol uf, Adelheit *Ba. Sieb.*

XXII 1 Diu dâ niht enspringet] dû da niht enspringet C Dîu niht enspringet *Sieb.* diu niht
springet *Sg.*

2 sich frôuwent algemeine] sich frôiwêt algemeine C sich frôunt algemêine *Sieb.* sich
frôunt gemeine *Sg.*

120 XXIII Dort hœere ich die floiten wegen,
hie hœere ich den sumber regen,
der uns helfe singen,
diesen *reien* springen,
dem müeze wol gelingen,
zallen sînen dingen!

XXIV Wâ sint nû die jungen kint,
daz si bî uns niht ensint?

XXIII 4 reien] reigē C reien *Sieb.*

XXIII 1 hœere] hœre C hoer *Sieb.*

2 hœere] hœre C hoer *Sieb.*

XXIV 1 die] die C diu *Sieb. Wach.* die *Camm.*

XXV Sô sælic sî mîn Kiunigunt!
solt ich si küssen tûsent stunt
an ir vil rôsevarwen munt,
sô wære ich iemer mê gesunt.
diu mir daz herze hât verwunt
vaste unz ûf der minne grunt.

125

XXVI Der ist enzwei,
heia nû hei!

130

XXVII Des fidelæres seite,
der ist enzwei!

XXV 1 Sô] Sor ie fo C So *Sieb.*

XXVI 1 Der ist enzwei] Der 1ft enzwei C Dáz ist enzwei *Sieb.* der ist enzunt *Kück.*

Nr. 3: *Der Winter ist vergangen**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 265^{rv}*

- I Der Winter ist vergangen,
das erkenne ich auf den Wiesen.
dorthin kam ich gegangen,
Angenehm wurde mir der Anblick
- II durch die herrlichen Blumen.
Wer sah je einen so schönen Platz?
Von denen pflückte ich für einen Kranz,
den trug ich voller *tschoie* (Freude) zu den Damen beim Tanz.
5 Möchte jemand hoch erfreut werden, ergreife er diese *schanze* (Gelegenheit)!
- III Dort stehen Veilchen und Klee,
junge Schößlinge, Gamander,
die edlen Frühblüher.
Osterglocken fand ich dort, Lilien und Rosen.
5 Da wünschte ich, daß ich mit meiner Dame plaudern dürfte.
- IV Sie gab mir bei sich den Preis,
daß ich ihr *dulz âmis* (süßer Freund) wäre,
mit Dienst diesen Mai über;
ihretwegen will ich sogleich den Reigen tanzen.
- V Ein *fôres* (Wald) befand sich dort in der Nähe,
dahin eilte ich.
Dort hörte ich die Vögel,
mich so süß empfangen:
5 Was für eine Begrüßung!
- VI Ich hörte da gefällig *tschantieren* (singen),
die Nachtigall *toubieren* (schlagen).
Dort durfte ich *parlieren* (sprechen),
genau, wie mir zumute war:
5 Ich war ohne jede Beschwerneis.
- VII Eine *rifiere* (Au) sah ich dort:
Durch den *fôres* (Wald) floß ein Bach
zu Tal über eine *plâniure* (Ebene).
Ich ging ihr langsam nach, bis ich sie fand, die schöne *creatiure* (Geschöpf);
5 bei der *fontâne* (Quelle) saß die Herrliche, die von *faitiure* (Gestalt) Süße.
- VIII Ihre Augen hell und schön,
sie war im Reden nicht zu kühn,
man mochte sie wohl leiden.
Ihr Mund ist rot, ihre Kehle ist weiß,
5 ihr Haar blondgelockt, genau richtig lang,
glänzend wie Seide. Auch wenn ich
vor ihr tot umfallen müßte, ich könnte mich nicht von ihr fernhalten.
- IX Weiß wie ein Hermelin
waren ihre zierlichen Arme.
Ihre *persône* (Gestalt) war schlank,
überall wohlgeformt.
- X Ein bißchen *grande* (groß) war sie da,
anderswo wohlgeformt.
An ihr wurde nichts vergessen:
weiche Schenkel, gerade Beine, die Füße in der richtigen Größe.
5 Eine schönere Gestalt, die mein *cor* (Herz) belagert hätte, sah ich nie;
an ihr findet sich jede Vollkommenheit.
Als ich die Edle zum ersten Mal sah, da begann meine *parolle* (Rede).

- XI Ich wurde froh
und sprach da:
„Meine Herrin,
ich bin dein,
5 du bist mein:
Dieser Wettstreit möge immer herrschen!
Für mich stehst du ihnen allen voran.
Immer wirst du mir in meinem
Herzen überaus wohlgefallen.
10 Wo man auch Frauen bewerten wird, da muß ich dich laut rühmen,
sowohl deine Schönheit wie deine Güte,
du gibst der ganzen *contrâte* (Gegend) durch *tschoie* (Freude) ein
Hochgefühl.“
- XII Ich sprach zu der Liebreizenden:
„Gott und sonst niemand tue es,
wenn jemand dich behüten muß!“
Ihre *parol* (Rede) war lieblich.
- XIII Sogleich verneigte ich mich da vor der Schönen.
Ich wurde dort an Leib und Seele froh
durch ihr <...> *Salvieren* (Grüßen).
Sie bat mich, ihr zu *tschantieren* (singen)
5 von den Ästen der Linde
und von dem Glänzen des Maien.
- XIV Wo die Tafelrunde war,
wo wir damals so angenehm weilten,
als es Laub gab, darunter Gras,
verstand sie es, sich anmutig zu benehmen.

- XV Da gab es keine andere *massenie* (Gesellschaft)
als uns zwei dort in einem Kleefeld.
Sie leistete, was sie dort sollte,
und tat, was ich da wollte.
- XVI Ich tat ihr sehr sanft weh.
Ich wünschte, daß es immer noch weiterginge!
Ihr steht das Lachen gut.
Da fingen wir beide etwas Ausgelassenes an,
5 das geschah aus Liebe und auch aus merkwürdigen Gründen.
- XVII Von *amüre* (Liebe) sprach ich ihr,
das vergalt sie mir *dulze* (lieblich),
sie sagte, sie ertrüge es gerne,
was ich mit ihr täte, wie man es mit den Damen dort in Palermo tut.
- XVIII Was da geschah, daran denke ich immer wieder,
sie wurde meine Geliebte und ich ihr Mann.
Gelobt sei mir diese *âventiure* (Abenteuer)!
Wer sie sieht, der ist ewig glücklich,
5 da man von ihr nur das Beste spricht,
sie ist so angenehm.
Jede *granze* (Forderung) bewilligten wir dort auf der *plâniure* (Ebene).
- XIX Gäbe es jemanden, der größeren Erfolg hätte,
dann wäre ich nicht neidisch.
Sie war in so ausgezeichnete Stimmung,
daß ich den Verstand verlor,
5 Gott belohne sie für alles Gute!
So zwingt mich ihre Liebe.

- XX Was ist es, das sie mit mir macht?
Alles Gute,
alle ausgezeichnete Stimmung
habe ich durch sie für immer,
5 ich vergesse sie niemals.
- XXI Auf, auf, Adelheid,
du sollst mit mir zusammen fröhlich sein,
auf, auf, auf, auf, Irmingard,
du kommst wieder an die Reihe!
- XXII Wenn eine da nicht aufspringt, trägt sie ein Kind,
es freuen sich alle zusammen, die da sind.
- XXIII Dort höre ich die Flöten wiegend blasen,
hier höre ich die Trommel schlagen,
wer uns hilft zu singen,
diesen Reigen zu tanzen,
- 5 dem soll alles bestens gelingen,
bei all seinen Vorhaben!
- XXIV Wo sind nun die jungen Leute,
wenn sie nicht hier bei uns sind?
- XXV So glücklich sei meine Kunigunde!
Könnte ich sie tausend Mal auf ihren
dunkelroten Mund küssen,
dann wäre ich für wohlauf.
5 Die hat mir das Herz tief verwundet,
bis auf den Grund der Liebe.
- XXVI Die ist entzwei,
heia nun hei!
- XXVII Des Fiedlers Saite,
die ist entzwei!

Nr. 4: *Ich lobe ein wîp*Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 265^v–266^r

- I Ich lobe ein wîp, diu ist noch bezzer danne guot,
sist schoene und ist schœner vil und hôchgemuot,
si hât vor allen valschen dingen sich behuot;
ich gehôrte nie wîp sô wol geloben, als man si tuot.
- 5 II Îsalde wart sô schoene nie
noch Trone, diu ein gûtîn was.
Medea, swaz diu noch ie begie,
des half ir mit wîsheit frouwe Pallas.
- 10 III Jûnô gap rîcheit dur die minne, hœre ich jehen.
swaz Didô hatte, daz wart geteilet ûberal.
Latria, diu lie sich tougenlîchen sehen.
Palatrica den frouwen vil der kinde stal.
- IV Helena was eins kûneges wîp,
zuo der kam ein Discordîa;
- daz gieng in ouch beiden an den lîp,
des engalt ouch Amarodia. 15
- V Ez schuof ein wîp, daz Troia wart
zerstœret, diu hiez Avenant.
Lûnet, diu was von hôher art,
ir vater, der hiez Willebrant. 20
Vênus ein apfel wart gegeben,
dâ von sô huop sich michel nôt:
dar umbe gap Parîs sîn leben,
dâ lac ouch Menalaus tôt.
- VI Sibille was ein vil listic wîp 25
bî der Amabilîa;
si rieten ûf senâtôren lîp;
daz tet diu leide Invidîa.
- VII Frouw Blanschifliur, diu was *an* allen dingen kluoc,
dar umbe Walheis sît vil lange wart vertriben. 30
- I₂ ist schœner] 1ft fchon^r C ist noch schœner *Kûck.*
Sg. Sieb.
4 gehôrte] gehorte C hort *Sg. Sieb.*
II₂ Trone] trone C Diane *v. d. H.* Dione *Oehlke* Tjone *Sg. Camm.* Djone *Sieb.*
3 ie] 1e C *fehlt Schr. Rosenb. Sieb.*
4 ir] 1r C *fehlt Sg. Sieb.*
III₁ dur die minne, hœre] dur die mîne hœre C durch den pris sus hoere *Sg.* durch minne, hoere
Sieb.
2 Didô] dýdo C dy do *Pfaff.* Dido *Sieb.*
2 hatte] hatte C hete *Sg. Sieb.*
IV₂ der] d^r C den *Sieb.* ein] eín C in *Sg.*
- VII₁ an] *fehlt C* an *Kûck. Sg. Sieb. Camm.*
3 ouch] öch C *fehlt Sg. Sieb.*
VI₁ vil] vil C *fehlt Sg. Sieb.*
2 bî der Amabilîa] bî d^r amabilîa C Priamidis filia *Sg.*
3 rieten] rietē C rietn *Sg.* riet *Sieb.*
VII₁ Blanschifliur] planzhifliur C Blanschifliur *Sieb.* Planzhifliur *Camm.*
2 Walheis] walheis C der Walheis *Sieb.*

Gâwân, der den anker werdeclîche truoc,
der klegte, daz Iwein in dem fores was beliben.

VIII Sarmena klegte grôz ungemach,
daz Gâmuret als müezic saz;
35 ze Curaze si dô mit zorne sprach:
„dâ Lanzlet sich des vermâz,

IX Daz er mich ræche an Parzivâle,
der Hectore sîn veste brach.
er nam ze Karidol den grâl,
40 dâ des Achilles niht enrach.
Sô richet ez mir Galogriant,
swaz Opris mir ze leide tuot.“
Tispe was ein lion bekannt,
Gegen Piramus stuont ir muot.

45 X Diu clære amîe sprach zir massenîe sô:
„mîn gumpenîe sol der storje wesen vrô.“

IX₇ ein lion] elÿon C ein lion *Kück. Sg. Sieb.*

³ Gâwân] Cawā C Gawan der helt *Sg. her Gawan Sieb.*

⁴ klegte] klegte C klagt *Sieb.*

VIII₁ klegte] klegte C klagt *Sieb.*

² Gâmuret] Camvret C Gamuret *Sieb. Camuret Camm.*

³ dô] do C *fehlt Sg. Sieb.*

⁴ dô] da C do *Sg. Sieb.*

IX₂ Hectore sîn] hectore fîn C Hector sine *Sg. Sieb.*

⁴ dô] da C do *Sg. Sieb.*

⁵ richet ez] richet es C richetz *Sieb.*

⁹ Gegen Piramus stuont] gegē piramus ftünt C gegen Piramus so stuont *Sg. gen Piramus so stuont Sieb.*

XI Ginovêr ûz Britanjelant,
die Artûs hat ze wibe erkorn,
die man in hôher tschoie ie vant,
der brâhte ûz Provenzâl ein horn,

50

XII Von Portigâl ein petschelîer, daz was sô wunderlîcher art,
swer dar ûz tranc, der wandel hete, daz er dâmit begozzen wart.

XIII Porhtram, diu was von Lunders sô geborn her,
daz schuof der Wigol gegen den Provenzâl ein sper.

XIV Her Wigamiur dâ vor Camvoleis
wol tet erz, als wirz hân vernomen;
gegen dem sô hielt her Wigoleis,
der was den vrouwen ze dienste komen.

55

XV Tristan erwarp die künigîn
von Marroch, als wir hœren sagen.
ein mœrin was diu heidenîn.
der alden suln wir hie gedagen

60

XI₄ Provenzâl] pūezal C Provenze *Sg. Sieb.*

XII₁ Von Portigâl ein petschelîer] vō portigal ein
pezhelier C ein petschelîer von Portigal *Sg.*

XIII₁ geborn] geborn C geboren *Sieb.*

² daz schuof der Wigol] das fchûf d' wigol C daz der wigant schuof *Sg. daz schuof dem wigant Sieb.*

XIV₁ dâ] da C *fehlt Sg. Sieb.*

³ gegen] gegē C gen *Sieb.*

⁴ vrouwen] vrowē C froun *Sieb.*

- XVI Und loben mīne guoten,
die reinen, wolgemuoten,
65 swâ si gât an dem tanze
mit ir rôsenkranze,
dâr obe ein ander krenzel,
ein wĭz gevalden swenzel;
Ir hâr gelîch dem golde,
70 als es got wûnschen solde,
krûs alsam die sîden:
wan mehte si wol lîden;
swâ minne wær genæme,
diu liebe dâ wol zæme.
- 75 XVII Von Ôrient unz ze Occident wart nie schœner wĭp geborn.
ich hân die guoten, wol gemuoten iemer mêre ze trôste erkorn.
ir munt gewelwet, niht geselwet ist ir wengel unde kel.
ob ich jæhe, daz ich sæhe, dâ ir lîp ist sinewel,

- 80 XVIII Des ensol ich melden, seht, daz zæme nicht,
wan der si mit mînen ougen ane siht,

XIX Dem muoz si wol gevallen

- XVI₁ mīne] mīn C mine *Sieb.*
XVI₃ swâ si gât an dem tanze] Swa fi gat an dē tanze·
fwa fi gat an dē tanze· C
XVI₉ krûs] Chrus C krus *Sieb.*

- XVI₃ gat] gat C get *Sieb.*
10 wan] wā C man *Sg. Sieb.*
11 wær genæme] wer genæme C wer genæme *v. d. H. Sg. wær genæme Schr. Rosenb. Sieb.*
XVII₁ Ôrient unz ze Occident] orient vnz ze occident C Oriende unz z'Occidende *Sieb.*
2 mêre] mere C mer *Sieb.*

ze wunsche vor in allen.
ich lobe ir zuht, ir güete,
ir stæte, ir hôchgemüete.

- XX Ir lîp, der ist sô wolgestalt: 85
swer bî ir solde werden alt,
der hat der werlte lop vil gar.
si ist sô minneclîch gevar,
an ir ist niht vergezzen,
ze wunsche ist si gemezzen. 90
Ûf ir hiufel über al,
dâ sol ein borte ligen smal,
vil wol gesenket hin ze tal,
dâ man ir reiet an dem sal;
dâ ist ir lîp gedrollen, 95
ze wunsche wol die vollen.

- XXI Folge mir, sam tuon ich dir, herzeliebiu reine, dû guote, dû sūeze!
tuost dû daz, sô wirt mir baz. daz dich got vristen müeze,
minne mich, sam tuon ich dich! sol ich iemer helfe alde fröude gewinnen,
frouwe mîn, daz müeste sîn vil gar von dînen minnen. 100

- XXII Wolgemuoten, lânt die guoten iu behagen!
si sol von rechter arte der êren krône tragen.

XXIII Swâ si gât zuo der linden

XX₁₁ ir] fehlt C ir *Sg. Sieb. Camm. hüfel*

- XX₇ hiufel] hüfel C hüfel *Sieb.*
10 reiet an dem sal] reiet an dē fal C reichet an dem sal *Sg.*
XXII₁ lânt] lânt C lat *Sieb.*
XXIII₁ gât] gat C get *Sieb.*

105 mit wolgemuoten kinden,
dâ zimt ir wol daz reigen,
si zieret wol den meigen.

XXIV Ir zimt wol daz lachen,
daz kann si süeze machen.
si machet trûric herzen vrô, balt
110 si junget den, der ê was alt.
lopt ieman sîne frouwen baz,
daz lâze ich iemer sunder haz.
Nû heia, Tanhûsære!
vergangen ist dîn swære,
115 swâ diu liebe bî dir wære.
diu ist sô fröidebære.
dâ wurde wol gesungen,
getanzet und gesprungen.

XXV Nû dar! nement wâr, wâ diu liebe springet,
120 vor mir, nâch mir, swie der seite erklinget,
gestriket wol ze prîse,
ze blicken alsô lîse.
Wâ ist mîn frouw Matze?

³ reigen] reigen C reien *Sieb.*

⁴ meigen] meigē C meien *Sieb.*

XXIV ¹ zimt] zimt C zimet *Sieb.*

² süeze] fÿffe C suosse *Camm.*

³ vrô] fro C fehlt *Sg. Sieb.*

⁸ vergangen] vergangē C zergangen *Sg. Sieb.*

⁹ diu liebe] dû liebe C dîn liep *Sieb.*

XXV ¹ nement] nement C német *Sieb.*

der springe ich ze tratze!
nû seht an ir vüeze!
die machent ez sô süeze.
seht an ir beinel!
reitbrûn ist ir meinel.

125

XXVI Wâ ist mîn frouw Jutze, diu liebe, alsô lange?
daz Elle an dem tanze niht springet gedrange!
nû wol ûf zer linden, ir kint alsô jungen,
dâ wirt under kranze ze tanze gesungen!

130

XXVII Heia, sumerwunne,
swer uns dîn erbunne!
hie nimt der tanz ein ende.
swer uns die fröide wende,

135

XXVIII Den vermîden rôsen
und alle zitelôsen
und aller vogellîne sanc!
mich twinget, daz mich ê dâ twanc.

140

XXIX Nû singe ich aber hei!
heia, nû hei!

XXX Nû ist dem videlære
sîn videlboge enzwei!

XXVIII ³ vogellîne] vogellinē C *Camm.* vogelline *Sieb.*

⁷ vüeze] fÿffe C fúoze *Sieb.*

- 10 man könnte sie gut leiden;
 wo die Liebe willkommen wäre,
 da würde die Geliebte gut passen.
- XVII Vom Orient bis zum Okzident
 } wurde nie eine schönere Frau geboren.
 Ich habe die Gute, gut Gelaunte für immer
 } als Trost auserwählt.
 Ihr Mund ist gewölbt, nicht verunziert
 } sind ihre Wangen und ihr Hals.
 Wenn ich sagte, daß ich sähe, wo ihr
 } Körper gerundet ist,
- XVIII davon soll ich nichts sagen, seht, das gehörte sich
 } nicht,
 aber wenn jemand sie mit meinen Augen ansieht,
- XIX muß sie ihm gut gefallen,
 nach Wunsch und mehr als alle anderen.
 Ich preise ihren Anstand, ihre Güte,
 ihre Beständigkeit, ihren höfische Gesinnung.
- XX Ihr Körper, der ist so wohlgestaltet:
 Wer an ihrer Seite alt werden dürfte,
 der würde von aller Welt gepriesen.
 Sie sieht so lieblich aus,
 5 an ihr ist nichts vergessen,
 ihre Maße sind, wie man sie wünscht.
 Ganz um ihre ganze Hüfte,
 da soll ein schmales Band liegen,
 schön weit nach unten gesenkt,
 10 wo man mit ihr in dem Saal tanzt;
 da ist ihr Körper gerundet,
 ganz und gar nach Wunsch.
- XXI Folge mir, wie auch ich dir folge,
 } du innig geliebte Reine, du Gute, du Süße!
 Tust du das, dann wird mir wohler.
 } Möge Gott dich schützen,
 liebe mich, wie ich dich liebe! Soll ich
 } je Beistand oder Freude erlangen,
 meine Herrin, das kann überhaupt nur
 } durch deine Liebe geschehen.
- XXII Ihr gut Gelaunten, laßt euch die Gute behagen!
 Sie soll mit Recht der Ehren Krone tragen.
- XXIII Wo sie zur Linde geht
 mit gut gelaunten jungen Leuten,
 da steht ihr das Tanzen gut,
 sie ziert sogar den Mai.
- XXIV Das Lachen steht ihr gut,
 das kann sie hinreißend machen.
 Sie macht traurige Herzen froh, rasch
 verjüngt sie den, der vorher alt war.
 5 Lobt jemand seine Dame besser,
 darüber bin ich niemals verärgert.
 Nun heia, Tannhäuser!
 Vergangen ist dein Kummer,
 wo die Geliebte bei dir ist.
 10 Die bereitet so viele Freuden.
 Dort wurde schön gesungen,
 getanzt und gesprungen.
- XXV Nun herbei! Paßt auf, wo die Geliebte tanzt,
 vor mir, hinter mir, wie die Saite erklingt,
 prachtvoll geschnürt,
 sehr artig anzuschauen.
 5 Wo ist meine Frau Matze?
 Auf die springe ich zu, um sie zu necken!
 Nun seht ihre Füße an!
 Die machen es so liebebreizend.
 Seht auf ihre zierlichen Beine!
 10 Braungelockt ist ihr Kleines
 } Ihr-wißt-schon-was-ich-Meine.
- XXVI Wo bleibt meine Frau Jutze, die Liebe, so lange?
 Elle soll nicht so bedrängend tanzen!
 Nun auf zur Linde, ihr jungen Leute,
 dort wird unter dem Kranz zum Tanz gesungen!
- XXVII Heia, Sommerfreude,
 wer uns dich mißgönnte!
 Hier nimmt der Tanz ein Ende.
 Wer uns die Freude verdirbt,
- XXVIII dem mögen die Rosen fernbleiben
 und alle Krokusse
 und der Gesang aller Vögel!
 Mich drängt, was mich seit jeher dort drängte.
- XXIX Nun singe ich wieder »hei«!
 Heia, nun hei!
- XXX Nun ist dem Fiedler
 sein Fiedelbogen zerbrochen!

Nr. 5: *Der künig von Marroch*Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 266^{rv}

- I Der künig von Marroch hât der berge noch genuoc,
die guldin sint, ze Goucasals, des hœere ich jehen.
swie rîch er sî, mîn wille mich nie dar getruoc.
ich hân ouch den von Barbarîe wol gesehen.
- 5 II Von dem von Persîân hœere ich wunder sagen;
so hât noch mêr gewaltes der von Indîân.
den künig von Latrize hœere ich vil der heiden klagen;
sam tâten sî den soldân von der Sitricân.
- 10 III Ich kenne ouch wol den pilat dâ von Zazamanc;
ze Babilônîe jehent sî wie guot der sî.
ze Alexandrîe sô en habe ich deheinen gedanc;
der künig von Baldac sol mîn iemer wesen frî.
- 15 IV Von künig Cornetîn habe ich vil vernomen.
vür Thomas gât der Jordân, daz ist mir bekant.
ze Jêrusalêm zem Cornetal bin ich komen,
Encolîe ist mir wol kunt in Kiperlant.
- 20 V In Normanîa ich was.
wie kûme ich dâ genas!
für Anthioch kam ich ze Tiurgis sunder danc:
dâ was der tâten vil,
von den ich singen wil.
der Vattan gar mit sîner milte Kriechen twanc.
- VI Von Salnegge ein rois,
der was von Munt Fortois.
ze Constantinopel was ein grande merfein. 25
Diu wîte Troie lanc,
diu wart gar ân ir dank
zerstœeret, dâ muose sît diu Rûmanîe sîn.
- VII Ze Kiunis erbent ouch diu wîb und niht die man.
dar an sô stôzet Pulgerîe, hœere ich sagen. 30
die Valwen sint gar ungeriht in Tanagran,
des hôte ich vil die Ungern und die Riusen klagen.
- VIII Der Bêheim solde wol den rîchen hellen mite.
Cêcilje sol dem keiser wesen undertân.
die Sarden hânt ouch manigen wunderlîchen site. 35
den voget von Rôme ich dike wol gesehen *hân*.
- IX Kerlingen stât mit guotem vride und dâ bî Engellant.
die z'Arle wolden iemer alsô wesen frî.
dur Artûs wart Britânje ze Karidôl genant. 40
die Wilzen sind geborn dâ her von Tenebrîe.
- X Fünf sterkiu regna sint –
er ist vil gar ein kint,
-
- VIII 4 hân] fehlt C han *Sieb.*
-
- VI 5 ân] an æ C ane *Sieb.*

- 45 swer der nicht weiz – in Spangen, und sint doch wizzentlîch:
daz eine ist Portigal
und hât diu rîchiu tal;
daz ist Kaliz und ist unmâzen rîch.
- XI Der dritte hât genuog und ist von Arragûn.
der vierde vert viur Kasteln hin gegen Gramizûn.
50 den fünften von Navarre, swer den welle sehen,
der var dâ hin, sô muoz er mir der wârheit jehen.
- XII Terramêr, der fuorte ein her ze Orense mit gewalde.
daz was dien Schampûneisen leit, si verlurn dâ junge und alde,
storîe manicvalde.
- 55 XIII Oravil schuof sich grôze nôt, den burgen dô ze leide.
dâ lac vil manic Wâleis tôt ze Turnis ûf der heide.
daz schuofen sî dô beide.
- XIV Vienne hât legisten vil. der kunst astronomîe
ze Doleth ich niht lernen wil von der nigromancîe.
60 niht guot ist zouberîe.
- XV Îbernia hât der Schotten vil, an ir gelouben stæte.
ze Norwæge bedarf man wol viur kelte guoter wæte.
- XVI Sô hât ouch der Tenemark der îseln vil besezzen.
sô mag ich des von Oesterrîche ze guote niht vergezzen,
- der was ein helt vermezzen,
bî dem was ich gesezzen.
- XVII Der ûz Peierlant mac sich ze künigen wol gelîchen,
ich gesach nie fürsten mê sô milten noch sô rîchen,
sô rechte lobelîchen.
- XVIII Heia, Tanhûsære, nû lâ dich iemer bî im vinden,
70 gar ân allen wandel dîn! sô liebest dich den kinden
und mac dîn leit verswinden.
- XIX Nime den rôsenkranz,
trage in der guoten an den tanz
und stricke in wol ze prîse!
75 lâ dîn trûren sîn,
nim wâr der lieben frouwen dîn!
si tanzet alsô lîse.
- XX Vivianz ist clâr.
Gunrûn nimt sîn bezzer wâr,
80 noch baz danne Echelabiure.
bel amur si hât,
swanne si die zerlât,
sô frôit sich mîn Parliure.
- XXI Salatîn, der twanc mit sîner milten hânt ein wunder.
85 sam tet der künig Ermenrîch daz lant ze Belagunder.

X 7 *daz*] fehlt *C* *daz Sieb.*

X 3 Spangen] *spangē C* *Spanje Sieb.*

XX 3 Echelabiure] Echelabure *C* *Eschlabiure Sieb.*

5 *si*] *fi C* *sich Sieb.*

6 Parliure] *parlure C* *Paliure Sieb.*

- XXII Ez wart nie baz gestalt, danne ich die minneklîche vant aleine.
 mache frô mich, sælic wîp, lâ tanzen mich an dîner hânt, vil reine!
- 90 XXIII Seite ich von Ruolande vil, daz tet ich aber nâch wâne.
 nû lâzen wir die recken sîn und alle die von Trâne
 und die von Bridamâne!
- XXIV Ein schampenîe was dâ bî,
 ein fôrest stuont dâ nâhen,
 dâ was manic bel amîe,
 95 die dar begunden gâhen,
 dô sî mîn lieb ersâhen.
- XXV Wol ûf, mîn guote, zuo mir an den reigen!
 mîr ist ze muote, wir müezen unsich zweigen.
 nâch der vil lieben, der clâren, der süezen,
 100 diu mîner swære ein teil kan gebüezen!
- XXVI Wâ nû, Jute und Lôse?
 hie gât Metze und Rôse.
 wâ nû, Richi und Tüetel?
 hie gêt Bele und Gûetel.
- 105 XXVII Schône mit dem kranze
 slîchet an dem tanze!
- wart nie baz gestalt ein lîp:
 nû lâ dich minnen, sælic wîp,
 werdiu créatiure,
 Paliure! 110
- XXVIII Ir munt bran als ein rubîn gegen der sunnen glaste,
 ir kel ein adamaste, der tugende vol ein kaste.
- XXIX Wâ nû flæter, herpfer, dar zuo tambûrære,
 gegen der guoten, wol gemuoten! diu ist sô fröidebare!
 wâ sint nû trumbunære? 115
- XXX Nû sunge ich vil mêre, nû fürhte ich vil sêre,
 daz sîn die verdrieze, swen ich gerne lêre.
- XXXI Nû ist dem videlære sîn seite zerbrochen!
 daz selbe geschiht im alle die wochen!
- XXXII Heia, Tanhûsære,
 lâ dir niht wesen swære! 120
- XXXIII Swâ man nû singe,
 frœlîche springe,
- XXXIV Heia nû hei!

XXIV 2 fôrest] foret C fores *Sieb.*

- 18 Heia, Tannhäuser, bleib immer bei ihm
ohne jede Wankelmütigkeit! So machst du dich bei den
und dein Leid kann vergehen. ¶ jungen Leuten beliebt
- 19 Nimm den Rosenkranz,
trag ihn der Guten zum Tanz
und flicht ihn ihr zu Ehren!
Laß dein Trauern sein,
5 kümmere dich um deine geliebte Herrin!
Sie tanzt so vornehm.
- 20 Vivianz ist schön.
Gunrûn nimmt ihn sehr genau wahr,
genauer noch als Echelabüre.
Über *bel amur* (schöne Liebe) verfügt sie,
5 wenn sie die vergehen läßt,
so freut sich meine Palüre.
- 21 Saladin erzwang mit seiner freigebigen Hand ein
Ebenso hielt es König Ermenrich mit dem Land
¶ Wunder.
¶ Belagunder.
- 22 Es fügte sich nie besser,
als da ich die Liebliche ganz allein antraf.
Mache mich froh, glückselige Frau,
laß mich an deiner Hand tanzen, du Reine!
- 23 Spräche ich viel über Roland, wären das nur
¶ Vermutungen.
Nun lassen wir die Recken beiseite und alle die von
und die von Bridamane! ¶ Trane
- 24 Eine *schampenie* (Feld) war da,
ein *förest* (Wald) befand sich in der Nähe,
dort gab es manchen *bel amie* (schönen Freund),
der dorthin zu eilen begannen,
5 als er meine Geliebte erblickte.
- 25 Auf auf, meine Gute, zu mir, zum Reigen!
Ich habe das Gefühl, daß wir ein Paar werden müssen.
Hin zu der Geliebten, der Schönen, der Süßen,
die meinen Kummer zum Teil vertreiben kann!
- 26 Wohin nun, Jute und Lose?
Hier tanzen Metze und Rose.
Wohin nun, Richi und Tütel?
Hier tanzen Bele und Gütel.
- 27 Schön mit dem Kranz
schreitet beim Tanz!
nie wurde ein Körper schöner geformt:
Nun laß dich lieben, glückselige Frau,
5 edles Geschöpf,
Palüre!
- 28 Ihr Mund brannte wie ein Rubin im Glanz der Sonne,
ihr Hals ein Diamant, ein Schrein voller Vorzüge.
- 29 Wohin nun, Flötenspieler, Harfner und Trommler?
Zu der Guten, Hochgestimmten, die so viele
Wo sind nun die Trompeter? ¶ Freuden bringt!
- 30 Nun sänge ich noch viel mehr, ich befürchte aber,
daß es die stört, denen ich es gerne vorführe.
- 31 Jetzt ist dem Geiger die Saite gerissen!
Genau das geschieht ihm jede Woche!
- 32 Heia, Tannhäuser,
sei nicht traurig!
- 33 Wo man auch singt,
tanze übermütig,
- 34 Heia nu hei!

Nr. 6: *Ich muoz clagen*Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 266^v–267^r

- | | | |
|---|--|---|
| <p>I Ich muoz clagen,
daz bî kurzen tagen
diu werlt wil an fröiden gar verzagen.</p> <p>II Diu ist sô kranc;
swaz ich ir ie gesanc
ze dienste, des seit sî mir kleinen dank.</p> <p>III Ein ander nôd
klage ich sunder spot:
daz rehtiu milte ist an den herren tôd.</p> <p>IV Alsô zel <ich> zem ersten an
den keiser Friderîchen.
ouwê, daz man niht vinden kan
in allen tiutschen rîchen</p> <p>V Ein künic, dem zeme wol
nâch im des rîches krône!
ouwê, daz er niht leben sol,
dem sî stuont alsô schône!</p> <p>VI Daz was der milte künic Heinrîch,
bî dem was fride stæte.
daz nieman tuot dem gelîch,
der zuo dem rîche træte</p> <p>VII Und im mit triuwen wære bî!
nu ist der künic erstorben
und ist daz rîch gar erbes vrî.
dâ bî ist vil verdorben</p> <p>VIII Des besten landes ein michel teil.
die wîle und daz er lebte,
künic Kuonrat, dâ was maniger geil,
der nâch dem rîche strebte.</p> <p>IX Nû ist aller schar gelegen.
wâ siht man noch erglesten,
als man bî künigen hât gepflegen,
den kunden und den gesten?</p> | <p>X Ûz Bêheim lande ein künic rîch
und ouch in Ôsterlande,
ein Liupolt und ein Friderîch,
die lebten âne schande.</p> <p>XI Ein junger fürste von Miran
und ouch ein Welf von Swâben,
die willeklîchen manigem man
vil rîcher kleider gâben.</p> <p>XII Ein junger helt von Âbenberc
und Hug, ein Tuwingære,
die worhten beide hêrren werc,
si buozten manigem swære.</p> <p>XIII Ein Herman ûz Düringen lant,
darzuo ein Brâbandære,
Chuonrât, von Lantsberc genant,
darzuo der Bogenære,</p> <p>XIV Des milte was mir wol erkant.
wer erbet nû ir milte?
Êrîch ûz Dennemarchenlant,
den gâbe nie bevilte.</p> <p>XV Des tugende wankte niht ein hâr,
sî ist iemer stæte triuwe.
dâ bî nim ich eines hêrren wâr,
der hât sô ganze triuwe:</p> <p>XVI Von Brennen ein grâve Dietrîch,
der hât tugende ein wunder.
vil milter got vom himelrîche,
gewer mich des besunder:</p> <p>XVII An sîme sune, Chuonrât genant,
die wîle in treit diu erde,
so wünsche ich des dur elliu lant,
daz er guot rihter werde</p> <p>XVIII Und er begrîfe des vater spor
nâch rechtes hêrren lêre.</p> | <p>35</p> <p>40</p> <p>45</p> <p>50</p> <p>55</p> <p>60</p> <p>65</p> |
|---|--|---|

IV 1 ich] *fehlt C* ich *Sg. Sieb.*VII 4 dâ] *dc C* da *Sieb.*VIII 2 lebte] *lebt C* lebte *Sieb.* lebte *Cam.*4 strebte] *stebet C* strebte *Sieb.* strebte *Cam.*XII 2 Tuwingære] *twînger C* Tuwîngaere *Sieb.*4 Bogenære] *bogener C* Bogenaere *Sieb.*XIV 3 Êrîch] *ereich C* Erîch *Sieb.*

- die wîle im gât diu jugende vor,
sô hât sîn alter êre.
- 70 XIX Alsô der junge fürste *stât*,
der selbe ûz Düringen lande;
Albrecht vil rîchez lop ûf gât,
gebruoder âne schande.
- 75 XX Ûz Bôlôn lande ein fürste wert,
des wil ich niht vergezzen.
vrou êre sîn zallen zîten gert,
diu hât in wol besezzen.
- 80 XXI Herzogen Heinrîch, êren rîch,
von Pressela genant,
den wil ich loben sicherlich:
mîn zunge in wol erkennt.
- 85 XXII Het er tûsent fürsten guot,
seit man in tiutschen rîchen,
daz vergabe sîn milter muot
und tet ez willeclîchen.
- XXIII Fride und reht ist ûz gesant
von ime ûf sîne strâze.
der junge künic ûz Beheim lant,
der lebt in küniges mâze.
- 90 XXIV Wer gesach bî manigen zîten ie
so werdes fürsten krône,
als er in Bêhein lande truoc,
dem sî stüende alsô schône?
- 95 XXV Got helf der sêle ûz grôzer nôt!
ich meine die herren alle,
die sîn an rechter milte tôt
und ouch mit êren schalle.
-
- XIX 1 stât] wî C hat *Sieb. Cam.* (wert *Homoiooteleton* vgl. *XX 1*?)
- XXII 4 willeclîchen] willeclîche C willeclîchen *Sieb.* willeclîche *Cam.*
-
- XIX Also der junge fürste hat,
der uz Düringenlande;
alreht Dietriches lop uf gat:
gebruoder ane schande! *Sieb.*
- XXI 2 genant] genant C genennet *Sieb.*
- XXIV 3 truoc] trüg C empfie *Oehlke Sieb.* Es ist nicht zu klären, welches Reimwort falsch ist, ie oder truoc.
- XXVI Got setzes alle in sîne schar!
ich wil von fürsten singen –
der vinde ich leider cleine gar –,
die nû nâch lobe ringen. 100
- XXVII An den man ie des besten iach,
Heinrîch der Mîzenære,
der sîne triuwe nie zerbrach,
der ist alles wandels lære, 105
- XXVIII Er solte des rîches krône tragen,
der vater mit den kinden.
ich kunde nie bî mînen tagen
kein wandel an im vinden.
- XXIX An Hennenberg vil êren lît,
mit tugenden wol beschoenet.
grâve Herman, ouwê der zît,
daz der niht wart gekrœnet! 110
- XXX Des muoz ich in von schulden klagen.
got gebe im dort ze lône!
nâch sîner wirde müeze er tragen
im himelrîch die krône. 115
- XXXI Ûz Sahsen lant herzoge Albreht,
der was der fürsten lêre.
er kunde uns fride wol machen sleht;
diu werlt hat sîn êre. 120
- XXXII Von Bâbenberc bischof Egebreht,
den wil ich gerne grüezen.
er was an allen tugenden reht,
er kunde wol kumber büezen. 125
- XXXIII Ûz Peier lant ein fürste wert,
den grüeze ich mit gesange.
sîn herze manger êren gert,
des milte muoz mich belangen.
- XXXIV Sîn bruoder heizet Lûdewîc,
der hât der tugenden ein wunder.
den fürsten dâ von Brûnenswîc
behüete uns got besunder. 130
-
- XXVI 3 cleine] cleinê C kleine *Sg. Sieb.*
- XXXI 1 Sahsen lant] faxen lant C Sahsenlant *Sieb.*
-
- XXXI 3 uns fride] vns fride C unfride *Sg. Sieb.*

135 XXXV Von Brandenburc der hof stêt wol:
den ist alsô ze muote,
daz siu sint wîsheit alsô vol,
diu wîsheit stêt nâch guote.

140 XXXVI Wâ sol ich hêrren suochen,
die lobes nû geruochen?
die sol vrou êre wîsen!
swer rehtez lop kan prîsen
mit werdes fûrsten zungen,
dem wirdet lop gesungen!

XXXVII Ich wil den fûrsten nennen,
ob ir in welt erkennen: 145
sîn gruoz und ouch sîn lachen,
daz kan mir fröide machen!

XXXVIII † Des munt ist kiusche, und sîeze wort,
daz fûeget nieman baz danne reinen wîben, 150
sît ir güete hilfet mangen senden man,
der in ir minne banden lit. †

XXXVIII *Die Strophe ist verderbt; der Schreiber hat den Rest der Spalte, 8% Zeilen, freigelassen. Reimpunkte stehen nach wort, wibē und lit.*

XXXV 3 alsô] alfo C alze *Sieb.*

XXXVIII Des munt ist kiusche und sîez sin wort.
daz fûeget nieman hie und dort
baz danne reinen wiben, sit
ir güete hilfet sendem man, der in ir
minne banden lit. *Sieb.*

Nr. 6: *Ich muß beklagen**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 266^v–267^r*

- | | |
|--|--|
| <p>I Ich muß beklagen,
daß die Welt seit einigen Zeit
alle Hoffnung auf Freude aufgeben will.</p> | <p>ein Leopold und ein Friedrich,
die lebten ohne Tadel.</p> |
| <p>II Die ist so kleinmütig;
was auch immer ich in ihrem Dienst gesungen
habe, dafür sagt sie mir geringen Dank.</p> | <p>XI Ein junger Fürst von Meran
und auch ein Welf von Schwaben,
die bereitwillig vielen Leuten
eine Menge kostbarer Kleidung schenkten.</p> |
| <p>III Einen anderen Mißstand
beklage ich allen Ernstes: daß die
wahre Freigebigkeit bei den Herren tot ist.</p> | <p>XII Ein junger Held von Abenberg
und Hugo, ein Tübinger,
die wirkten beide Herrenwerk,
sie halfen vielen aus der Bedrängnis.</p> |
| <p>IV Dafür nenne ich zuerst
den Kaiser Friedrich.
Ach je, daß man in allen deutschen
Herrschaften nicht einen König</p> | <p>XIII Ein Hermann aus der Thüringer Land,
darzu ein Brabanter,
Konrad, von Landsberg genannt,
darzu der Bogener,</p> |
| <p>V finden kann, dem nach ihm des
Reiches Krone wirklich zukäme!
Ach je, daß er nicht leben soll,
dem sie so herrlich paßte!</p> | <p>XIV dessen Freigebigkeit mir wohlbekannt war.
Wer erbt nun ihre Freigebigkeit?
Erich aus Dänemark,
dem wurde keine Gabe zu viel.</p> |
| <p>VI Das war der freigebige König Heinrich,
bei dem war der Frieden von Dauer.
Daß ihm niemand nacheifert,
indem er sich des Reiches annähme</p> | <p>XV Seine Vorzüglichkeit wankte kein bißchen,
sie erweist sich stets als gleichmäßige Treue.
Dabei kommt mir ein Herr in den Sinn,
der zeigt so vollkommene Treue:</p> |
| <p>VII Und ihm in Treue beistünde!
Jetzt ist der König gestorben
und das Reich völlig ohne Erben.
Dadurch ist vom besten Land</p> | <p>XVI von Brehna ein Graf Dietrich,
der besitzt wunderbar viele Vorzüge.
Großzügiger Gott im Himmelreich,
gewähre mir vor allem das</p> |
| <p>VIII Ein großer Teil zerstört.
Solange er lebte, König Konrad,
da waren viele noch voller Kraft,
die nach der Herrschaft strebten.</p> | <p>XVII an seinem Sohn, Konrad genannt:
Solange ihn die Erde trägt,
so wünsche ich das um aller Länder willen,
daß er ein gerechter Herrscher werde</p> |
| <p>IX Nun ist es mit dem (Aufwand für das)
Gefolge aller vorbei.
Wo sieht man noch eine Pracht entfalten,
wie es bei Königen üblich war,
für Bekannte wie für Gäste?</p> | <p>XVIII und den Weg seines Vaters einschlage
nach der Lehre für einen gerechten Herrn.
Solange ihm die Jugend vorangeht,
so hat sein Alter Ehre.</p> |
| <p>X Ein mächtiger König aus der Böhmen Lande
und auch in Österreich,</p> | <p>XIX Genauso hält es der junge Fürst,
eben der aus dem Land der Thüringer;</p> |

- Albrecht erwächst großer Ruhm,
Brüder ohne Tadel.
- XX Aus der Polen Land ein edler Fürst,
den wil ich nicht vergessen.
Frau Ehre begehrt ihn jederzeit,
die hat ganz von ihm Besitz ergriffen.
- XXI Herzog Heinrich, reich an Ehren,
von Breslau genannt,
den wil ich ganz gewiß loben:
meine Worte beschreiben ihn genau.
- XXII Hätte er den Besitz von tausend Fürsten,
sagt man in den deutschen Herrschaften,
den verschenkte sein großzügiger Sinn
und täte es bereitwillig.
- XXIII Friede und Recht sind ausgesandt
von ihm auf seinen Weg.
Der junge König aus der Böhmen Land,
der lebt in eines Königs Weise.
- XXIV Wer sah zu irgend einer Zeit je
eines so edlen Fürsten Krone,
wie er im Land der Böhmer trug,
dem sie so prächtig stand?
- XXV Gott helfe der Seele aus großer Not!
Ich denke dabei an alle die Herren,
die in bezug auf wahre Freigebigkeit tot sind
und auch der Preisung ihres Ansehens.
- XXVI Gott nehme sie alle in seine Schar auf!
Ich will von Fürsten singen –
derer finde ich leider überhaupt nur wenige –,
die sich jetzt um Ruhm bemühen.
- XXVII Dem man stets das Beste nachsagte,
Heinrich von Meißen,
der seine Treue niemals brach,
der ist ohne jeden Makel,
- XXVIII er sollte des Reiches Krone tragen,
der Vater mit seinen Söhnen.
Ich konnte in meinem ganzen Leben niemals
irgend einen Makel an ihm finden.
- XXIX Hennenberg besitzt großes Ansehen,
durch Vorzüge noch erhöht.
- Graf Hermann, o was für eine Zeit,
daß der nicht gekrönt wurde!
- XXX Deshalb muß ich ihn zurecht beklagen.
Gott möge ihm dort lohnen!
Seinem Wert nach müßte er
im Himmelreich die Krone tragen.
- XXXI Aus der Sachsen Land Herzog Albrecht,
der war das Vorbild der Fürsten.
Er konnte uns schlicht Frieden bringen;
die ganze Welt ehrt ihn.
- XXXII Von Bamberg Bischof Egebrecht,
den wil ich gerne grüßen.
Er war mit allen Vorzügen gesegnet,
er verstand es, Leid zu lindern.
- XXXIII Aus der Baiern Land ein edler Fürst,
den grüße ich mit meinem Gesang.
Sein Herz strebt nach vielerlei Ansehen,
nach seiner Freigebigkeit verlangt mich.
- XXXIV Sein Bruder heißt Ludwig,
der besitzt wunderbar viele Vorzüge.
Den Fürsten da von Braunschweig
behüte uns Gott besonders.
- XXXV Um den Hof von Brandenburg steht es gut:
die fühlen sich so,
daß sie ganzer voller Weisheit sind,
diese Weisheit richtet sich auf Besitz.
- XXXVI Wo soll ich Herren suchen,
die sich heute um Lob bemühen?
Die wird Frau Ehre zeigen!
Wer wahres Lob wertschätzen kann,
in der Sprache eines edlen Herrn,
dem wird Lob gesungen!
- XXXVII Ich will den Fürsten nennen,
wenn ihr ihn erkennen wollt:
Sein Gruß und auch sein Lachen,
das kann mir Freude machen!
- XXXVIII Seine Rede ist sittsam und lieblich die Worte,
das paßt niemandem besser als edlen Damen,
da ihre Güte vielen liebeskranken Männern
hilft, die in den Fesseln ihrer Liebe liegen.

Nr. 7: *Wol ûf, tanzen überal**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 267^c*

I Wol ûf, tanzen überal!
 fröit iuch, stolzen leigen!
 wunneklîchen stât der walt.
 wol geloubet, daz sint liebiu mære.
 5 Jârlanc prüevet sich der schal
 gegen den lichten meigen.
 dâ die vogel überal singent wol,
 zergangen ist ir swære.
 A/ über ein planiure
 10 die bluomen sint entsprungen.
 elliu créatiure,
 diu müeze dâ von jungen.
 wil ein wîp, sô wirt mir wol,
 nâch der ie mîn herze hât gerungen.

II Zergangen ist der leide snê
 von der grünen heide.
 komen sint uns die bluomen rôt,
 des fröit sich diu werlt elliu gemeine,
 5 Dar zuo vîol unde klê,
 liechte ougenweide!
 mit den wunnen ist mir wê.

I 9 al über] alle vb^z C al übr *Sieb.*

daz kan nieman wenden wan al eine,
 Diu mich heizet singen.
 10 der zimt wol daz lachen.
 sol mir wol gelingen,
 daz muoz ir güete machen.
 von ir schulden müezen noch
 tûsent herzen und dannoch mære erkrachen.

III Diu mir an dem herzen lît,
 die sach ich sô schône
 an einem tanze, dâ si gie
 wol mit êren bî den schœnen frouwen.
 5 Ich wart frô der selben zît,
 got ir iemer lône,
 daz si mich sô wol enpfie.
 solde ich sî noch einest alsô schouwen,
 Die vil tugentrîchen,
 10 sô wære mir wol ze muote.
 ir kan niht gelîchen.
 vil sælic sî diu guote!
 nâch ir minnen ist mir wê:
 noch ist diu werlt gar ungemainer huote.

II 7 mit] m̄ C mit *Sieb.*

I 2 leigen] leigē C leien *Sieb.*

3 stât] stat C stet *Sieb.*

II 4 elliu] ellū C al *Sieb.*

10 zimt] zimt C zimet *Sieb.*

14 herzen] h̄zen C herze *Sieb.*

III 4 frowen] frowē C frouwen *Sieb.*

8 schowen] fchowē C schouwen *Sieb.*

Nr. 7: *Auf, auf, laßt uns überall tanzen!*

Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 267^c

- | | |
|--|---|
| <p>I Auf, auf, laßt uns überall tanzen!
 Seid fröhlich, ihr hochgemuten Leute!
 Reizvoll steht der Wald.
 Das sind wirklich erfreuliche Nachrichten.</p> <p>5 Das ganze Jahr über bereitet sich das Jubilieren
 auf den leuchtenden Mai vor.
 Wo die Vögel überall lieblich singen,
 ist ihre Schwermut dahin.
 Über die ganze Wiese hinweg</p> <p>10 sind die Blumen aufgegangen.
 Alle Geschöpfe
 müssen dadurch wieder jung werden.
 Will eine Frau, dann wird mir wohl,
 nach der mein Herz immer begierig gestrebt hat.</p> <p>II Geschmolzen ist der leidige Schnee
 auf der grünen Heide.
 Erblüht sind uns die roten Blumen,
 darüber freut sich die ganze Welt gemeinsam,</p> <p>5 außerdem Veilchen und Klee,
 eine leuchtende Augenweide!
 Bei diesen Freuden ist mir weh zumute.</p> | <p>Das kann niemand ändern als die allein,
 dir mir zu singen befiehlt.</p> <p>10 Der steht das Lachen gut.
 Soll ich Erfolg haben,
 kann das (nur) ihre Gnade bewirken.
 Durch ihr Verschulden müssen noch
 tausend Herzen und noch mehr krachen.</p> <p>III Die, die mir am Herzen liegt,
 die sah ich so herrlich
 bei einem Tanz, wo sie sich voller
 Eleganz unter den schönen Damen bewegte.</p> <p>5 Genau da wurde ich glücklich.
 Gott möge es ir ewig lohnen,
 daß sie mich so reizend empfing.
 Könnte ich ihr noch einmal so zuschauen,
 der Vollkommenen,</p> <p>10 dann ginge es mir richtig gut.
 Sie ist unvergleichlich.
 überglücklich soll die Edle sein!
 Nach ihrer Liebe sehne ich mich schmerzlich,
 noch ist die Welt voll uns trennender
 Überwachung.</p> |
|--|---|

Nr. 8: *Jârlanc blæzet sich der walt**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 267^c*

I Jârlanc blæzet sich der walt,
und ouch diu heide
valwet von dem kalden snê.
wie hânt sich diu zît gestalt!

5 ouwê der leide!
schouwent, wie der anger stê:
zergangen ist der grüene klê!
wil diu reine,
die ich dâ meine,
10 mîn vergezzen, sô wirt mir vil dicke wê.

II Mîne friunde, helfent mir
der lieben danken,
der ich singe ûf hôhen prîs!
guoten trôst hân ich von ir!
5 mehte ich der blanken
machen brûn ir rôten grîs!
si gert des apfels, *den* Paris

II 1 Mîne] Min C Mine *Sieb.*

gap dur minne
der gütinne.
10 füege ich daz, sô mac ich heizen ir amîs.

III Swaz ich wil, daz ist ir nein.
muos ich daz lîden
ê, wie lange sol daz wern?
alsus hellen wir enein.
5 kônde ich gemîden
si, daz wolde ich füegen gern.
si wil von mir den liechten stern
Tremuntânen
und den mânen
10 zuo der sunnen: des enwil si niht enbern.

II 7 den] vō C den *Sieb.*

III 3 wern] wēn C wern *Sieb.*

6 gern] ġne C gern *Sieb.*

7 stern] sġ|nē C stern *Sieb.*

I 6 schouwent]schowet *Sieb.*

II 1 helfent] helfet *Sieb.*

5 mehte] meht *Sieb.*

6 machen brûn ir rôten grîs] machen brun ir goten gris
Sieb.

8 dur] durch *Sieb.*

III 5 kônde] kûnd *Sieb.*

Nr. 8: *Alljährlich entblättert sich der Wald**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 267^c*

- I Alljährlich entblättert sich der Wald,
 und auch die Wiesen
 verlieren ihre Farben durch den kalten Schnee.
 Welche Gestalt haben die Zeiten angenommen!
 5 O weh, welches Leid!
 Schaut, wie der Anger daliegt:
 Dahin ist der grüne Klee!
 Wird die Reine,
 die ich da meine,
 10 mich vergessen, dann werde ich sehr oft traurig
 sein.
- II Meine Freunde, helft mir,
 der Lieben zu danken,
 die hoch zu preisen ich singe!
 Freudige Zuversicht verschafft sie mir!
 5 Könnte ich der Weißen
 ihr rotes Grau braun machen!
- Sie will den Apfel, den Paris
 um der Liebe willen
 der Göttin gab.
 10 Gelingt mir das, dann darf ich mich ihren
 Geliebten nennen.
- III Was ich auch will, das ist für sie „nein“.
 Mußte ich das auch bisher ertragen –
 wie lange soll das noch so weitergehen?
 Genau darin stimmen wir überein.
 5 Könnte ich sie meiden,
 wollte ich das gerne tun.
 Sie fordert von mir den leuchtenden Stern
 Tramontana
 und den Mond
 10 zur Sonne: darauf will sie nicht verzichten.

Nr. 9: *Stæter dienest, der ist guot*

Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 267^v
 (eine jüngere Version im Berliner Mgf 922 (b), Bl. 65^{rv} und als
 Teil des elfstrophigen ‚Ludeleich‘ im Cgm 4997 (k), 72^r–73^r)

I Stæter dienest, der ist guot,
 den man schœnen frowen tuot,
 als ich mîner hân getan:
 der muoz ich den salamander bringen.
 5 Einez hât si mir geboten,
 daz ich schicke ir abe den Roten
 hin *von* Provenz in daz lant
 ze Nüerenberc: sô mac mir wol gelingen –
 Und die Tuonouwe über Rîn,
 10 füege ich daz, sô tuot sî, swes ich muote.
 □ danc sô habe diu frowe mîn,
 sîst geheizen guote.
 spriche ich jâ, si sprichet nein,
 sus sô hellen wir enein. □
 15 heia hei,
 sîst ze lange gewesen ûz mîner huote.
 Jâ hiute und iemêr mêre jâ,
 heilallê und aber jâ,
 ziehent herze! wâfenâ!
 20 wie tuot mir diu liebe sô,
 diu reine und diu vil guote?
 daz sî mich nicht machet frô,
 des ist mîr wê ze muote.

II Mich fröit noch baz ein lieber wân,
 den ich von der schœnen hân:
 Sô der Miuseberc zergê
 sam der snê, sô lônnet mir diu reine.
 5 Alles, des mîn herze gert,
 des bin ich an ir gewert.
 mînen willen tuot sî gar,

I 7 von] *fehlt C* von *Kück. Sieb.*

11–14 Reihenfolge: 13/14 vor 11/12 C 13/14 *fehlt Sing.* 11–14 *Sieb.*

I 2 frowen] *frouwen Sieb.*

9 Tuonouwe] *Tuonouw Sieb.*

18 ziehent herze! wâfenâ!] *ziehent hîze wafena C* *ziehet her, ze Sieb.*

II 1 Mir tuot wol ein lieber wan *Sieb.*

6 an] an C von *Sing. Sieb.*

bûwe ich ir ein hûs von helfenbeine,
 Swâ sî wil ûf einen sê,
 10 sô habe ich ir friuntschaft und ir hulde.
 bringe ich ir von Galilê
 her ân alle schulde
 einen berc, gefüege ich daz,
 dâ her Adân ûfe saz,
 15 heia hei,
 daz wære aller dienste ein übergulde.
 Jâ hiute und iemêr mêre jâ ...

III Ein bounstan in Indiân,
 grôz, den wil si von mir hân.
 mînen willen tuot si gar,
 seht, ob ich irz allez her gewinne.
 5 Ich muoz gewinnen ir den grâl,
 des dâ pflac her Parcivâl,
 und den apfel, den Paris
 gap dur minne Vênus der gütinne,
 Und den mantel, der beslôz
 10 gar die frowen, diu ist unwandelbære.
 dannoch wil si wunder grôz,
 daz ist mir worden swære:
 ir ist nâch der arke wê,
 diu beslozen hât Nôê.
 15 heia hei,
 bræhte ich die, wie liep ich danne wære!
 Jâ hiute und iemêr mêre jâ ...

III 1 bounstan] *boun stan C* *boumstam Sieb.* *boum stet Sieb.*
boum stât Cam.

9 beslôz] *beloffe C* *besloz Sieb.*

II 14 Adân] *Adam Sing.*

16 wære] *waer Sieb.*

III 2 grôz] *grazt Sing.*

3 minen willen tuot si gar] *fehlt Sing.*

5 gewinnen] *bringen Sieb.*

6 Parcivâl] *Parzival Sieb.*

10 diu ist] *diust Sieb.*

12 daz ist] *deist Sieb.* *der ist Cam. (verlesen?)*

Nr. 9: *Beständiger Dienst, der ist gut**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 267^v*

I Beständiger Dienst, der ist gut,
den man schönen Damen leistet,
wie ich ihn meiner geleistet habe:
Der soll ich den Salamander bringen.
5 Eines hat sie von mir gefordert,
nämlich, daß ich ihr die Rhône umleite,
aus der Provence hin in das Land
um Nürnberg: dann könne ich Erfolg haben –
und die Donau über den Rhein,
10 gelinge mir das, so tue sie, was immer ich begehre.
Dank sei meiner Herrin,
man nennt sie die „Gute“.
Sage ich „ja“, so sagt sie „nein“,
darin stimmen wir überein.
15 Heia hei!
Sie war zu lange aus meiner Obhut.

Ja heute und immer weiter ja,
alle herbei und wieder ja,
kommt herbei und zu Hilfe!
20 Warum behandelt die Liebe mich so,
die Reine und sehr Gute?
Daß sie mich nicht fröhlich macht,
deswegen bin ich sehr traurig.

II Mich erfreut dennoch eine angenehme Hoffnung,
die mir die Schöne gemacht hat:
Wenn der Mäuseberg dahinschwindet
wie der Schnee, dann belohnt mich die Reine.
5 Alles, was mein Herz begehrt,
das wird mir von ihr gewährt.

Sie erfüllt ganz und gar meinen Willen,
baue ich ihr ein Haus aus Elfenbein,
wohin sie es auch haben will, auf einen See,
10 dann habe ich ihre Liebe und ihr Wohlwollen.
Bringe ich ihr aus Galiläa
ohne jede Verfehlung
den Berg her – gelingt mir das –,
auf dem Herr Adam saß,
15 heia hei,
das wäre die Krönung aller Dienste.
Ja heute und immer ja ...

III Einen Baumstamm in Indien,
mächtig, den will sie von mir haben.
Meinen Willen erfüllt sie ganz und gar,
seht, wenn ich ihr das alles herbeischaffe.
5 Ich soll ihr den Gral beschaffen,
den Herr Parzival da hütete,
und den Apfel, den Paris
um der Liebe willen der Göttin Venus gab,
und den Mantel, der die Frau,
10 die ohne jeden Makel ist, vollkommen umhüllte.
Darüber hinaus will sie noch große Wunder,
das ist mir sehr beschwerlich geworden:
Sie sehnt sich schmerzlich nach der Arche,
die Noah beschlossen hat.
15 Heia hei,
brächte ich die, wie lieb ich ihr ich dann wäre!
Ja heute und immer ja ...

III 6 *Oder:* wie es da Herr Parzival zu tun pflegte.

Zu Tannhäuser Nr. 9: *Stäter dienst, der ist guot*

Überlieferung: Berlin, Mgf 922, Bl. 65^{rv} (RSM: rTanb/4/1b)

I Myr doyt wel der rijche wan,
die ich tzv̄ der gv̄eten han.
Wan der mosewel verghat
zam der fnee, zo lonet mir die reyne.
5 alles des mijn hertz geert,
des bin ich von yr ghewert.
minen wil doet zÿ wol,
ghebv̄we ich yr eyn hvys van elfenbeyne.
Wa ich wil of eyne ze,
10 zo han ich yr vr̄vytfc̄af vnd yr hv̄lde,
brenge ich yr van galile
her ane alle sc̄vlde
eynen berch, ghev̄ghe ich das,
da herodes offe zas,
15 heya hey,
des weer alles dynfts eyn vergv̄lden.
Jød̄vte

II Langher dyenst, der ift goyt,
dey man sc̄v̄nen vrovwen doyt,
als ich miner han ghedaen:
des moys ich yr den falamander bringhen.
5 eynes haet zi mir ontboden,
das ich sc̄ich yr aver den roden
hyn tzv̄ provinche an das lant
tfv̄ n̄verenberch: da mach mir wol ghelinghen,

vnd dey trvwe over rijn,
10 doen ich das, zo doet ze, das ich mv̄ete:
zelich zy die vrovwe mijn,
zi ift gheheyzen gv̄te,
sprich ych ya, ze sprichet neyn
alzvs helle wer in eyn.
15 heya hey
ze ift ghewezen tze langhe ws miner hv̄te.

III Miin vrou wilt han dem gral,
des da plach her pertzenfal
vnd den appel, die parijs
gaf d̄vrch minnen venvs der godinne,
5 eyn boen steyt tfe j̄udea
groys, dem wil zi haven da,
vnd van caridol das horen,
des da plach dey here coninginne,
vnd dem mantel, dem zi droech,
10 daer die vrovwen sc̄aef, zo wandelbere,
dan noch wil zi haven ghenoech,
das mir ift tzv̄ zwere.
Nach dem erken yst yr wee,
die beslofen haet noe.
15 heya hey
brechte ich yr die, wye lief ich yr dan were.
Jød̄vte

Zu Tannhäuser Nr. 9: *Beständiger Dienst, der ist gut*

Überlieferung: Berlin, Mgf 922, Bl. 65^{rv} (RSM: rTanh/4/1b)

- I Mir tut die mächtige Hoffnung gut,
die ich auf die Gute setze.
Wenn die Mosel dahinschwindet
wie der Schnee, dann belohnt mich die Reine.
- 5 Alles, was mein Herz begehrt,
das wird mir von ihr gewährt,
meinen Willen erfüllt sie ganz,
baue ich ihr ein Haus aus Elfenbein,
wohin ich will, auf einen See,
- 10 dann habe ich ihre Liebe und ihr Wohlwollen.
Bringe ich ihr aus Galiläa
ohne jede Verfehlung
den Berg her – gelingt mir das –
auf dem Herodes saß,
- 15 heia hei,
das wäre die Krönung aller Dienste.
- II Langer Dienst, der ist gut,
den man schönen Frauen leistet,
wie ich ihn meiner geleistet habe,
deshalb muß ich ihr den Salamander bringen.
- 5 Eines hat sie von mir gefordert,
nämlich, daß ich ihr die Rhône umleite,
hin zur Provence, bis in das Land
um Nürnberg, dann könne ich Erfolg haben –
- und die Trave (?) über den Rhein,
10 tue ich das, so tut sie, was immer ich begehre:
Selig sei meine Herrin,
man nennt sie die „Gute“.
Sage ich „ja“, so sagt sie „nein“,
darin stimmen wir überein.
- 15 Heia hei,
sie war zu lange aus meiner Obhut.
- III Meine Herrin will den Gral haben,
den Herr Parzival da hütete,
und den Apfel, den Paris
um der Liebe willen der Göttin Venus gab,
- 5 ein Baum steht in Judäa
mächtig, genau den will sie haben
und aus Karidol das Horn,
das die herrliche Königin hütete,
und den Mantel, will sie dem entziehen,
- 10 der die Frauen schuf, so voller Makel.
dann endlich hätte sie genug,
das ist für mich zu schwer.
Sie sehnt sich schmerzlich nach der Arche,
die Noah beschlossen hat.
- 15 Heia hei,
brächte ich die, wie lieb ich ihr dann wäre!

Des danhusers Lûde Leich(zu Tannhäuser Nr. 9: *Stæter dienst, der ist guot*; Str. I = II, Str. II = I, Str. V = III)Überlieferung: München, Cgm 4997, Bl. 72^r–73^v (RSM: *tTanb/4/1c*)

- I Mir tet gar wol ein lieber wan,
den ich nu von fraw guten han.
Wann nu der manife zer gat
recht alz der schne, so lonet mir die reyne.
5 Gar alles, daz myn hertz begert,
dez bin ich von ir vngewert,
den mynen willen tut si fer,
bu ich ir nit ein hufz von helffenbeyne.
Vnd wo sie wil vff wildem see,
10 fo mangel ich ir fruntfchaft vnd ir hulde.
vnd brecht ich ir von galile,
fo kem ich vfz ir schulde,
ein grofzen berg, wie fûg ich daz,
da kûng herodes vffe safz.
15 Vnd ey vnd ey:
daz wer wol gein ir schon ein ubergulde.
- II Min langer dinft ist gar ein wicht,
der mich nu geyn ir hilffet nicht,
ich kunde dann der frauwen myn
den willden salomander zu ir bringen.
5 Noch eynes, daz sie mir enbot,
vnd brecht ich ir den morgen rot
da hin gein brabant in daz lant
zu nurenberg, fo mocht mir wol gelingen.
Vnd auch die tonaw uber ryn,
10 fug ich ir daz, fo tut sie, waz ich mute,
fo felig fy daz frauwelin,
sie ist geheyyffen gûte.
vnd also sin wir uber ein.
vnd sprich ich ja, fo spricht *sie* nein.
15 Vnd ey vnd ey:
Sie if gewesen lang vfz miner hûte.
- III Von clancen se ein gryffen cratz,
von golde mangel richen schatz,
vier rich, die wil sie haben bar,
die nabochodonafor sach in sinen treumen.
5 Dez wilden trachen flammen tan,
dez schonften mannes abfolon,
dez wil die fraw ein lyften han,
- da mit fo wil sie yren mantel bremen.
Vnd auch die ful, die hercoles
10 gestoffen hette zu der welt ein ende:
brecht ich ir beyde dyff vnd deff,
sie tet mir truren wende.
vnd cynzymy, trifft uber golt,
brecht ich daz, sie word mir holt.
15 Vnd ey vnd ey:
alrerft wil sie mynen kvmmmer wenden.
- IV Leit ich von vngerlant die brunn
in guldin roreen fo gerûn
vnd die baldach gein safhen lant,
alrerft mocht ich gar wol in freuden alten.
5 Dannoeh fo wil sie waldag han,
daz ir daz were vnder tan,
alz es hie vor den römern was,
dez riches wil sie funder angeft walden.
Vnd auch den hort von babilon,
10 den nemrat in den tornen het beslossen,
bring ich ir den, mir wirt der lon,
myn freude wer entfproffen,
brecht ir von filius daz ey,
die gute stat zu wagetey.
15 Vnd ey vnd ey:
So hett kein fraw myn nie fo vil genoffen.
- V Min freulin, die wil han den gral,
dez sich da pflag her parzenfal.
vnd auch den apfel, den paryff
zu pryfe gab venus der mynn götтыne.
5 Ein baum, der stat in jndean,
jft grofz, den wil myn freulin han,
vnd auch von kanahe daz horn,
daz Jonahede gab der kunigynne.
Den mantel, den Lanethe trug,
10 den wil si han, die rein, die wandelbere.
dar zu fo wil si haben gnûg,
- III 10 hette] *marginaler Nachtrag k.*
IV 2 fo] *fol k.*
V 6-7 han, und] *han· daz horn daz lamech gab gab d'
kunigynen Vnd k.*
10 die wandelbere] *die vil gute wandelbere k.*
- II 14 sie nein] *sein Vn nein k.*

- daz ift mir vil zu fwere.
al nach der archen ift ir we,
die da gebuwen hett noe.
15 Vnd ey vnd ey:
brecht ich ir die, wie lieb ich ir dann were.
- VI Min freulin, die wil haben me
dez meyen taw von allem clec
vnd einen kalten fonnen schin.
ein spiczen wil sie haben von der fonnen.
5 Der kalten winter grünen wafen
vnd auch die snellen von dem hafsen,
den ersten vrspring wil sie han
von anegeng vfz allen külen brunnen.
Vnd einen vogel, der da ift geheyyffen fenix,
10 wont in fromden landen,
brecht ich nu den in kûrtzer frift
der frauwen myn zu handen,
dannoch so wil sie haben da
ein mantel von dez hymmels bla.
15 Vnd ey vnd ey:
alrerft wil sie mir mynen kommer anden.
- VII Zwor all myn truren wer enzwey,
brecht ich der frowen myn daz ey,
da kuftenabel vffe stunt,
wie mocht ich ir mit fuge daz gewynnen?
5 Auch wil sie von mir han die wel,
daz ich ir alle sterne zel,
vnd ir auch einen lewen vach,
on alle wer, wie fol ich daz begynnen?
Vnd einen stein von hereho,
10 der wart gefatzt der welte schon zu pryfe.
brecht ich ir vber mer also
ein bork vff glattem yfe,
vnd zelt ich ir der sonnen staup
vnd allen grieff vnd alles laup,
15 *Vnd ey vnd ey:*
alrerft wil sie mich von den forgen wyfen.
- VIII Sie spricht ich fy ir gar ein gaft,
jch bring ir dann den adamaft,
den da lorengel vff ym trug,
da er ein kempfe was der herzogynne.
5 Vnd auch ein guldin vingerlin,
daz wart geworffen in den ryn,
- daz tet die schon fraw hiltegunt,
brecht ich ir daz, so werd mir yre mynne,
Vnd auch den baum, den in der hant
10 trug fant criftoffel ubers mer gewaltig,
bring ich ir den, mir wurd bekant
ir gûte manigvalte.
vnd auch der zwolffer tegen fwert,
daz hat die lieb an mich begert.
15 Vnd ey vnd ey:
brecht ich ir die mit freuden wurd ich alten.
- IX Ein kûng, der babylonen pflag,
der hett gebuwen mangen tag
hoch einen turn vff wilden lyn,
daz er von erden uber wolken rûrte.
5 Vnd mocht ich den gebringen ir,
sich, dannoch wolt sie me von mir,
vnd ein vil smailes gurtellyn,
daz her jorant mit hohem pryfe furte.
So schry ich alles ‚waffen ja‘,
10 waz zyhet mich die reyn vnd die vil gûte,
daz sie mich nit wil machen fro,
also ftet ir gemûte,
wann sie wil han daz glasevaff,
alda der tufel inne saff.
15 Vnd ey vnd ey:
dort vff dem augfteyn in dez meres flûte.
- X Min freulin, daz wirt nymmer fro,
jch spring dann dryer mylen ho
vnd her nyder ab zu tale,
alrerft wil sie mich machen freuden riche.
5 Sie wil, daz ich den tufel fach
vnd in auch zu tod erflach,
daz doch nieman mag geton
dann got, der in auch bant so creftlicliche.
Des kampfes fol sie mich herlan,
10 wan sicherlich sie hat nit wybes gûte,
dez tufels wil ich nit bestan,
daz ratet myn gemûte.
wer den bestet, der ift nit wyf,
an ym beiaget nie man pryff.
15 Vnd ey vnd ey:
jch tûn es, so ir mundel rofen blûte.
- XI Zwar, langer dienst, der ift nit gût
vnd den man argen wyben tût,
alz ich der mynen han getan,

VI₂ von allem] von allem | von allem *k*, *Dittographie*
durch Seitenwechsel (72^v/73^v).

VIII₁₅ Vnd ey vnd ey] *fehlt k*.

VIII₁ ich] *ergänzt über j k*.

XI₁ Zwar] *freier Raum für Lombarde vor war k*.

DIE DICHTUNGEN DES TANNHÄUSERS • KIELER ONLINE-EDITION

DES DANHUSERS LÛDE LEICH

(ZU TANNHÄUSER NR. 9: *STÆTER DIENEST, DER IST GUOT*)

dez müßt ich ir die fußt zum oren *fwingen*,
5 Wolt sie mich spottes nit herlan,
sie wolt an mir ein efflin han,
jch tun ir licht die mer bekannt,
daz ir der galm zum herczen mag herclingen.
Wer nun sin wip zu vil gespart,

4 *swingen*] *swin- k.*

10 daz sie dann uber yn wil wesen frauwe,
vnd er sich dar an nit bewart,
sie gyt nit vff sin trauwe.
er sol sie by dem nacken fahen,
sol sie mit eynem knuttel flahen.
15 Vnd ey vnd ey:
daz man sin manheit vff ir rucken schauwe.

XI 16 *vff ir rucken] vff fym rucken k.*

Des Tannhåusers Lydeleich
(zu Tannhäuser Nr. 9: *Beständiger Dienst, der ist gut*)

Überlieferung: München, Cgm 4997, Bl. 72^r-73^v (RSM: iTanb/4/1c)

- I Mir tut die angenehme Hoffnung sehr gut,
die ich nun auf meine gute Herrin setze.
Wenn nun der Mondsee (?) dahinschwindet
wie der Schnee, dann belohnt mich die Reine.
5 Wirklich alles, was mein Herz begehrt,
das wird mir von ihr nicht gewährt,
meinen Willen verletzt sie,
baue ich ihr nicht ein Haus aus Elfenbein,
und zwar da, wo sie es will, auf hoher See,
10 dann fehlt mir ihre Liebe und ihr Wohlwollen.
Bringe ich ihr aus Galiläa,
dann wäre ich ihr nicht mehr verpflichtet,
den großen Berg her – wie mache ich das nur? –
auf dem Herodes saß.
15 Und ei und ei
Das wäre wohl für sie schon zu viel des Guten.
- II Mein langer Dienst ist ganz zunichte,
der hilft mir nun bei ihr nicht,
es sei denn ich könnte meiner Herrin
den wilden Salamander zu ihr bringen.
5 Noch eines, das hat sie von mir gefordert,
brächte ich ihr das Morgenrot
dahin nach Brabant, in das Land
um Nürnberg, dann könnte ich Erfolg haben –
und die Donau über den Rhein,
10 gelingt mir das für sie, so tut sie, was immer ich begehre,
so selig sei meine kleine Herrin,
man nennt sie die „Gute“.
Und so sind wir uns einig.
Und sage ich „ja“, so sagt sie „nein“.
15 Und ei und ei:
Sie war lange aus meiner Obhut.
- III Aus dem plätschernden See eine Greifenkralle,
aus Gold viele wertvolle Schätze,
vier Reiche, die will sie vor Augen haben,
die Nebukadnezar in seinen Träumen sah.
5 Auf des wilden Drachen Feuerspeißen,
auf den schönsten Mann Absalom,
darauf will die Herrin ihr Verlangen richten,
damit will sie ihren Mantel schmücken.
10 Und auch die Säule, die Herkules
bis er zum Ende der Welt gestoßen hatte:
Brächte ich beides, dies und das,
würde sie mein Trauern in Freude verkehren.
Und Zimt (?), das übertrifft Gold,
- brächte ich das, würde sie mir zugeneigt sein.
15 Und ei und ei:
Erst dann will sie meinen Kummer in Freude verkehren.
- IV Führte ich von Ungarn die Quellen (Brintza ?)
in goldenen Rohren so rinnend
und Waldach (?) in das Land der Sachsen,
dann erst könnte ich sehr gut in Freuden alt werden.
5 Dann will sie noch Bagdad (?) haben,
das ihr das untertan wäre,
wie es zuvor den Römern war,
über dieses Reich will sie herrschen, ohne Angst zu
Und den Schatz von Babylon, | haben.
10 den Nimrod in den Dornen eingeschlossen hatte,
bringe ich ihr den, werde ich belohnt,
meine Freude wäre erblüht,
brächte ich ihr von Filius (?) das Ei,
die Gute neigt zur Kippelei (?).
15 Und ei und ei:
So hätte keine Frau je so viel von mir bekommen.
- V Meine kleine Herrin, die will den Gral haben,
den Herr Parzival da hütete,
und auch den Apfel, den Paris
Venus, der Liebesgöttin, zum Preis gab.
5 Ein Baum, der steht in Indien,
ist mächtig, den will meine kleine Herrin haben,
und auch aus Kanaan das Horn,
das Jona der Königin gab.
Den Mantel, den Lunete (?) trug,
10 den will sie haben, die Reine, die Makelhafte.
Damit soll sie dann genug haben,
das ist für mich viel zu schwer.
Sie sehnt sich ganz schmerzlich nach der Arche,
die dort Noah gebaut hat.
15 Und ei und ei:
Brächte ich die, wie lieb ich ihr dann wäre!
- VI Meine kleine Herrin, die will mehr haben,
den Maientau von allem Klee
und einen kalten Sonnenstrahl.
Einen Strahl will sie von der Sonne haben.
5 Den grünen Rasen kalter Winter
und auch die Haken des Hasens,
den ersten Quell will sie haben
vom Anfang aus allen kühlen Gewässern.
Und einen Vogel, der Phönix heißt,

- 10 wohnt in fremden Ländern,
brächte ich nun den binnen kurzer Zeit
meiner Herrin zu Händen,
so will sie dann da noch
einen Mantel vom Blau des Himmels haben.
- 15 Und ei und ei:
Erst dann will sie mir meinen Kummer beenden.
- VII Fürwahr, all mein Trauern wäre vorbei,
brächte ich meiner Herrin das Ei (?),
auf dem Konstantinopel stand,
wie könnte ich das für sie auf anständige Weise
- 5 Auch will sie über mich verfügen, └ gewinnen?
daß ich für sie alle Sterne zähle,
und ihr auch einen Löwen fange,
ohne jede Wehr, wie soll ich das schaffen?
Und einen Stein von Ehrenpreis (?),
- 10 der wurde der Welt schön zum Ruhm gesetzt,
brächte ich ihr so eine Borke über das Meer
auf glattem Eis,
und zählte ich für sie den Staub der Sonne
und allen Sand und alles Laub,
- 15 *und ei und ei,*
erst dann will sie mich von den Sorgen erlösen.
- VIII Sie spricht, ich sei ihr hoch willkommen,
wenn ich ihr den Edelstein bringe,
den da Lorengel bei sich trug,
als er ein Kämpfer der Herzogin war.
- 5 Und auch ein goldenes Ringlein,
das in den Rhein geworfen wurde,
das tat die schöne Frau Hildegunt,
brächte ich ihr das, so erlange ich ihre Liebe,
und auch den Baum, den
- 10 Sankt Christopherus in der Hand über das weite Meer
bringe ich ihr den, würde mir └ trug,
ihre vielfältige Güte bekannt.
Und auch das Schwert der zwölf Ritter,
das hat die Liebe von mir verlangt.
- 15 Und ei und ei:
Brächte ich ihr diese, würde ich mit Freuden alt werden.
- IX Ein König, der Babylon regierte,
der hatte lange Zeit
in einem seltsamen Ansinnen einen hohen Turm gebaut,
daß er von der Erde über die Wolken reichte.
- 5 Und könnte ich ihr den bringen, └ erkennen kann!
- sieh, dann wollte sie noch mehr von mir,
und ein sehr schmales Gürtlein,
das Herr Jorant mit großem Ruhm trug.
So rufe ich über das alles aus: „Hilfe!“,
- 10 was mutet mir die Reine und die so Gute zu,
daß sie mich nicht froh machen will,
so steht ihr der Sinn,
denn sie will das Glasgefäß haben,
in dem der Teufel saß.
- 15 Und ei und ei:
Dort auf dem Magnetstein in den Fluten des Meeres.
- X Meine kleine Herrin, die wird niemals froh,
es sei denn ich springe drei Meilen hoch
und wieder ganz herunter,
erst dann will sie mich mit Freuden beglücken.
- 5 Sie will, daß ich den Teufel fange
und ihn auch zu Tode erschlage,
doch das kann niemand tun
außer Gott, der ihn auch so kräftig band.
Diesen Kampf soll sie mir erlassen,
- 10 denn sicherlich hat sie nicht die Güte einer Frau,
dem Teufel will ich nicht entgegenstellen,
das rät mir mein Herz.
Wer sich dem entgegenstellt, der ist nicht vernünftig,
gegen ihn erringt man niemals Ruhm.
- 15 Und ei und ei:
Ich täte es, so ihr Mündchen von Rosen blühte!
- XI Fürwahr, langer Dienst, der ist nicht gut,
vor allem der, den man schlechten Frauen leistet,
wie ich ihn meiner geleistet habe,
deshalb müßte ich ihr die Faust gegen die
Ohren schwingen,
- 5 Würde sie nicht aufhören, mich zu verspotten,
sie hielte mich zum Narren.
Ich mache sie einfach mit der Geschichte bekannt,
daß ihr der Schall bis ins Herz klingen wird,
Wenn einer nun seine Frau zu sehr schont,
- 10 so daß sie dann über ihn Herrin sein will,
und er sich davor nicht bewahrt,
dann gibt sie nichts auf seine Treue.
Er soll sie beim Nacken packen,
soll sie mit einem Knüppel schlagen.
- 15 Und ei und ei:
Daß man seine Männlichkeit auf ihrem Rücken

Nr. 10: *Mîn frowe, diu wil lônene mir*Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 267^v–268^r

I Mîn frowe, diu wil lônene mir,
 der ich sô vil gedienet hân.
 des sult ir alle danken ir,
 si hât sô wol ze mir getân.
 5 si wil, daz ich ir wende den Rîn,
 daz er für Kobelenze iht gê.
 sô wil si tuon den willen mîn.
 mag *ich* ir bringen von dem sê
 des grienes, dâ diu sunne <...> gêt
 10 ze reste, sô wil si mich wern.
 ein sterne dâ bî nâhe stêt,
 des wil si von mir niht enbern.

Ich hân den muot:

swaz si mir tuot,

15 daz sol mich allez dunken guot.
 si hât sich wol an mir behuot,
 diu reine.
 sunder got al eine
 sô weiz die frowen nieman, die ich dâ meine.

II Ich muoz dem mânen sînen schîn
 benemen, sol ich si behaben,
 sô lônnet mir diu frowe mîn,
 mag ich die werlt alumbe graben,

5 meht ich gefliegen als ein star,
 sô tæte diu liebe, des ich ger –
 und hôhe sweiben als ein ar.
 unde ich zemâle tûsent sper
 zertæte als mîn her Gamuret
 10 vor Kamvoleis mit rîcher jost,
 so tæte diu frowe mîne bet.
 sus muoz ich haben hôhe kost.

Ich hân etc.

III Si giht, muge ich der Elbe ir fluz
 benemen, sô tuo si mir wol –
 dar zuo der Tuonowe irn duz.
 ir herze ist ganzer tugende vol.
 5 den salamander muoz ich ir
 bringen ûz dem fiure her,
 sô wil diu liebe lônene mir
 und tuot ze mir, des ich dâ ger.
 10 mag ich den regen und den snê
 erwenden, des hœere ich si jehen,
 dar zuo den sumer und den klê,
 sô mac mir liep von ir geschehen.

Ich hân etc.

I 8 ich] *fehlt C* ich *Sieb.*9 sunne <...> gêt] *füne vf get C* sunne get *Sieb.*I 8 mag] mag *C* mac *Sieb.*19 die ich] die ich *C* diech *Sieb.*II 4 mag] mag *C* mac *Sieb.*alumbe graben] *alvmbe grabē C* al umbe graben *Sieb.*6 tæte] tete *C* taet *Sieb.*8 unde] *vnde C* und *Sieb.*9 zertæte] zertete *C* *Vertaete Ba. Sieb.*11 tæte] tete *C* taet *Sieb.*III 3 Tuonowe irn duz] *t̄vnowe irn dus C* Tuonouw iren duz *Sieb.*6 bringen] *brîngē C* gebringen *Ba. Sieb.*10 mag] mag *C* mac *Sieb.*11 hœere] *hōre C* hoer *Sieb.*

Nr. 10: *Meine Herrin will mich belohnen**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 267^v–268^r*

- I Meine Herrin, der ich so fleißig
gedient habe, will mich belohnen.
Dafür müßt ihr alle ihr danken,
sie hat mich so gut behandelt.
5 Sie verlangt, daß ich für sie den Rhein umleite,
so daß er nicht an Koblenz vorbeifließt.
Dann will sie mir zu Willen sein.
Kann ich ihr etwas von dem Sand des Meeres
bringen, an dem die Sonne untergeht,
10 so will sie mir ihre Gunst gewähren.
Ein Stern steht dort in der Nähe,
den fordert sie von mir.

Mir geht es so damit:
Was sie mir auch antut,
15 das soll mir alles recht sein.
Sie hat sich gut vor mir bewahrt,
die Reine.
Außer Gott allein
kennt niemand die Dame, die ich da meine.
- II Ich soll dem Mond seinen Schein
rauben, wenn ich sie haben will,
dann belohnt mich meine Herrin,
kann ich die Welt ganz mit einem Graben umziehen,
- 5 könnte ich fliegen wie ein Star,
dann täte die Freundliche, was ich begehre –
und hoch in den Lüften schweben wie ein Adler.
Wenn ich auf ein Mal tausend Lanzen
verbrauchte wie Herr Gamuret
10 vor Kamvoleis in gewaltigem Kampf,
dann erfüllte die Herrin mein Bitten.
So soll ich großen Aufwand treiben.

Mir geht usw.
- III Sie sagt, könnte ich die Elbe am Fließen
hindern, dann behandelte sie mich gut –
außerdem die Donau am Rauschen.
Ihr Herz ist voll höchster Tugend(en).
5 Den Salamander soll ich ihr
aus dem Feuer herbeibringen,
dann will die Freundliche mich belohnen
und tut für mich, was ich da begehre.
10 Kann ich den Regen und den Schnee
abwenden, höre ich sie sagen,
außerdem den Sommer und den Klee,
dann kann mir Erfreuliches von ihr zuteilwerden.

Mir geht usw.

Nr. 11: *Gegen diesen winnahten*Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 268^r

- I Gegen diesen winnahten
solden wir ein gemellîchez trahten,
wir swîgen alze lange.
nu volgent mir, ich kan uns fröide machen.
5 Ich singe iu wol ze tanze
und nim ir war, der schoenen mit dem kranze.
ir rôsevarwen *wange*,
ersæhe ich diu dar zuo, sô kônde ich lachen.
Sô sich diu guote
10 schrecket vor, sô ist mir wol ze muote,
und ir gürtelsenken
machet, daz ich underwîlent liebe muoz gedenken.
- II Du liebez, du guotez,
tuo hin, lâ stân, du wunder wol gemuotez!
wol stênt dîniu löckel,
dîn mündel rôt, dîn öugel, als ich wolde.
5 Rôsevar dîn wengel,
dîn kellî blanc, dâ vor stêt wol dîn spengel,
du rechtez sumertöckel!
reitval dîn hâr, rehte als ichs wûnschen solde,
Gedrât dîne brüste –
10 nu tanze eht hin, mîn liebez, mîn gelüste! –
lâ *si tütli* blecken
ein wêninc durch den willen mîn,
dâ gegen muoz ich schrecken.
- III Nû lachet aber mîn flêhen,
ich schrecke, sô dir blœzent dîne zehen,
die sint wol gestellet,
vil schœeniu forme und herzeliebiu minne!
5 Nû tanze eht hin, mîn süezel,
sô hol, sô smal sô wurden nie kein füezel!
- swem daz niht gevellet,
daz wizzet, der hât niht guoter sinne.
Wîz sint ir beinel,
10 lindiu diehel, reitbrûn ist ir meinel,
ir sitzel gedrolle.
swaz man an frouwen wûnschen sol,
des hât si gar die volle.
- IV Iu sî der tanz erlobet
sô, daz ir mîne frouwe niht bestoubet.
seht an si niht dicke,
ich fürhte, daz ir verliesent iuwer sinne.
5 Ir zimt sô wol daz lachen,
daz tûsent herzen müesten vor ir krachen,
ir löslîchen blicke
twingent mich, owê, daz tuot ir minne.
Stêt hôher, lâ slîchen,
10 der schœenen, der sol man ze rehte entwîchen.
waz kann ir gelîchen?
des wæne ich niht, daz ieman tuo in allen rîchen.
- V Ach, si ist sô schœene,
daz ich ir lop mit mînem sange krœene.
Ir wol stênden hende,
ir vinger lanc als einer küniginne,
5 sô ist si wol geschaffen.
dâ bî sô kann si gemellîche klaffen.
gar âne missewende
næme ich si für eine keiserinne.
Des setze ich ze pfande
10 mîn herze, daz ich niender in dem lande
sô guotez niht erkande.
Si ist sô minneclîch gestalt und lebt gar âne schande.

I 7 *wange*] *wengel C wange Sieb Wa.*II 11 *si tütli*] *ſitvli C si tütli Wa dîn sitzel Sieb.*V 6 *gemellîche*] *gemêliche C gemellîche Sieb Wa.*II 2 *stân*] *stan C stên Sieb Wa.*6 *kellî*] *kelli C kellin Sieb. kelli Wa.*12 *wêninc*] *weninc C wênic Sieb. Wa.*III 1 *aber*] *aber C Camm. über Sieb. Wa.*2 *blœzent*] *blôzent C blôzent Sieb. Wa.*8 *hât*] *hat C enhât Sieb. Wa.*12 *swaz*] *swc C swes Sieb. Wa.*IV 6 *herzen*] *hîzē C herze Sieb. Wa.*10 *der*] *d' C Camm. die Sieb. Wa.*12 *allen rîchen*] *allē rîchē C allen tiutschen rîchen Sieb. allen**künicrîchen Wa.*

Nr. II: *In dieser Weihnachtszeit**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 268^r*

- I In dieser Weihnachtszeit
 müssen wir auf etwas Spaßiges aussein,
 wir sind schon viel zu lange ruhig,
 Jetzt folgt mir, ich kann uns Freude bereiten.
 5 Ich singe euch mitreißend zum Tanz und
 beobachte die Schöne mit dem Kranz.
 Könnte ich dann noch noch ihre rosigen Wangen
 betrachten, hätte ich gut lachen.
 Wenn die Süße vorspringt,
 10 dann geht es mir richtig gut,
 und die Art, wie sie ihren Gürtel fallen läßt,
 bewirkt, daß ich bisweilen in lustvolle Gedanken
 versinke.
- II Du Liebes, du Süßes,
 tu weg, laß stehen, du wunderbar Gelauntes!
 Gut stehen dir deine Löckchen,
 dein rotes Mündchen, deine Äuglein, wie ich's mag.
 5 Rosig deine Wänglein, dein
 heller Hälschen, vor dem reizvoll deine Spange sitzt,
 du wahres Sommerpüppchen!
 blondgelockt dein Haar, genau, wie ich's mir wünsche,
 ebenmäßig deine Brüste –
 10 nun tanz einfach weiter, mein Liebes, mein Verlangen!
 Läßt sie ein wenig für mich ihre kleinen
 Brüste blicken, muß ich ihr entgegen springen.
- III Jetzt belächelt ruhig schon wieder mein Flehen,
 ich springe, wenn deine Zehen sichtbar werden,
 die sind wohlgeformt,
 du herrliche Gestalt und herzergreifende Liebe!
 5 Jetzt tanze einfach dahin, mein Süßerle,
 so schön gewölbte schmale Füßchen gab es noch nie!
- Wem das nicht gefällt,
 dessen seid gewiß, der hat keinen Verstand.
 Weiß sind ihre Beinchen,
 10 zart die Schenkelchen, braungelockt ist ihr kleines Ihr-
 ihr kleiner Hintern rund. └ wißt-schon-was-ich-meine,
 Was man auch an Frauen wünschen kann,
 das hat sie in Hülle und Fülle.
- IV Euch sei erlaubt zu tanzen,
 aber so, daß ihr meine Herrin nicht mit Staub bedeckt.
 Seht sie nicht zu oft an,
 ich befürchte, daß ihr sonst euren Verstand verliert.
 5 Ihr steht das Lachen so gut, daß
 tausend Herzen vor ihr krachend zerbrechen müßten,
 ihre verführerischen Blicke
 bezwingen mich, o weh, das bewirkt ihr Liebreiz.
 Steht vornehmer, laßt dahinschreiten,
 10 der Schönen, ihr muß man zurecht Platz machen.
 Was könnte ihr gleichen? Ich glaube
 nicht, daß auf der ganzen Welt irgend jemand das täte.
- V Ach, sie ist so schön,
 daß ich ihren Ruhm mit meinem Sang kröne.
 Ihre wohlgestalteten Hände,
 ihre Finger, so langgliedrig wie die einer Königin,
 5 so ist sie von vollendeter Schönheit.
 Außerdem kann sie ausgelassen schwatzen.
 Sie, ohne jeden Makel,
 zöge ich einer Kaiserin vor.
 Dafür setze ich mein Herz
 10 zum Pfand, daß ich nirgends im ganzen Land
 etwas so Vortreffliches gefunden habe.
 Sie sieht so liebreizend aus und lebt ohne jeden Tadel.

III 10 Hapax legomenon, zu *mons veneris* (? – BMZ, Lexer) oder Neologismus in Form einer diminutiven Substantivbildung zu *meinen*: >etwas, das man im Sinn hat<, das obskure Objekt der Begierde?

Nr. 12: *Hier vor dô stuont mîn dinc alsô*

*Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 268^{rv}
(Str. I–II auch als Teil einer jüngeren Version im Berliner Mgq 414)*

- I Hie vor dô stuont mîn dinc alsô, daz mir die besten jâhen,
ich wære den liuten sanfte bî; dô hât ich holde mâge!
Si kêrent mir den rugge zuo, die mich dô gerne sâhen.
sît ich des guotes niht enhân, sô grüezent si mich trâge.
5 Mîn dinc hât sich gefüezet sô, daz ich muoz dem entwîchen,
der mir ê von rehte entweich, den lâze ich vür mich slîchen.
si sint alle wirte nû, die sant mir geste wâren,
und bin ich doch der selbe, der ich was vor zwenzic jâren.
ich bin gast und selten wirt, daz leben ist unstæte;
10 dünke ieman, daz ez senfte sî, der tuo, als ich tæte.
- II Sô mir mîn dinc niht ebne gât, swar ich kêre in dem lande,
sô denke ich sâ gegen Nüerenberc, wie sanfte mir dâ wære.
Ich wolte haben dâ genuoc, dâ man mich wol erkande,
ê ich bî den frömden hete niht, geloubet mir ein mære!
5 Ich tet vil manigez hie bevor, daz mich nû riuwet sêre,
hete ich gewist, daz ich nû weiz, ich hete lihte mêre.
in erkante dô mîn selbes niht, des muoz ich dicke engelten,
des lade ich die frömden in mîn hûs nû harte selten.
wol ûf, her gast, ir sult enwec, sô sprechent sî mir alle;
10 in weiz, ob ieman disiu fuore iht wol an mir gevalle.
- III Ich denke, erbûwe ich mir ein hûs nâch tumber liute râte,
die mir daz helfen wellent nû, die sint alsô genennet:

II 5 bevor] bî vor C bevor *Sieb.*

III 2 daz] des C des *Sieb.* genennet] genenēnet C genennet *Sieb.*

- Unrât und her Schaffeniht, die koment mir vil drâte,
und einer heizet Seltenrîch, der mich vil wol erkennet,
5 Der Zadel und der Zwîvel sint mîn stætes ingesinde,
her Schade und ouch her Umbereit ich dicke bî mir finde.
[...]
[...]
und wirt mîn hûs alsô volbraht von dirre massenîe,
10 sô wizzent, daz mir von dem bûwe her in den buosen snîe.

- IV Rôme bî der Tîver lît, der Arn gât vür Pîse
als der Tronte vür Pitschier hin, diu Tuzer gât vür Rezzen.
Grimun lît dem Pfâte bî, dur Safœ gât diu Nîse,
Pâris bî der Seine lît, diu Mûsel gât vür Mezzen.
5 Vür Bâsel fliuzeit abe der Rîn, der Nekar vür Heilic Brunnen,
sô ist diu Elle lange dur Sachsen lant gerunnen.
Liutche ist ouch der Mâse bî, vür Piulan gât diu Nîse,
sô fliuzeit dur der Unger lant der Wac und ouch diu Tîse.
Brâge bî der Woltach lît als Wiene an der Tuonouwe;
10 swer des gelouben welle niht, der vâr, unz erz beschouwe.
- V Ein wîser man, der hiez sîn liebez kint alsô gebâren,
er sprach: „sô dû ze hove sîst, sô tuo nach mîner lêre!
Dû solt den snœden frömede sîn, der frumen solt du vâren!
und wis in zühtelîche bî, des hâst dû lop und êre.
5 Swâ dû sehst übel tuon, dâ von solt dû dich ziehen,
ungevüegez luoder solt du zallen zîten fliehen.
und trinke ouch in der mæze, sô daz ieman missevalle!
dû solt den frouwen sprechen wol, sô lobent sî dich alle,
dû solt dich rüemen niht ze vil, daz zimt wol, von wîben!
10 und tuost dû daz, sô maht dû de- ste baz bî in belîben!“

IV 8 Tîse] týfe C Tize *Sieb.*

V 7 daz] das C daz *Sieb.*

Nr. 12: *Früher, da sah es bei mir so aus**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 268^{rv}**(Str. I–II auch als Teil einer jüngeren Version im Berliner Mgq 414)*

- I Früher, da sah es bei mir so aus, daß die Edelsten mir sagten,
ich wäre den Leuten angenehm; da hatte ich geneigte Verwandte!
Sie kehren mir den Rücken zu, die mich damals gerne sahen.
Da ich keinen Besitz habe, so grüßen sie mich zögerlich.
- 5 Meine Lage hat sich so gewandelt, daß ich dem ausweichen muß,
der bisher mir zurecht auswich, den lasse ich jetzt vor mich treten.
Sie sind jetzt alle Gastgeber, die mit mir Gäste waren,
auch wenn ich derselbe bin, der ich vor zwanzig Jahren war.
Ich bin Gast und selten Gastgeber, das Leben ist wechselhaft;
- 10 meint jemand, daß es bequem sei, der lebe, wie ich gelebt habe.
- II Wenn mein Leben nicht glatt verläuft, wohin im Land ich mich auch wende,
so denke ich gleich an Nürnberg, wie bequem ich es dort hätte.
Ich möchte lieber dort genug besitzen, wo man mich genau kennt,
bevor ich unter Fremden nichts hätte, glaubt mir das!
- 5 Ich tat gar manches hier zuvor, das ich nun sehr bereue,
hätte ich gewußt, was ich heute weiß, ich besäße vielleicht mehr.
Ich kannte da mich selber nicht richtig, dafür muß ich tüchtig bezahlen,
deswegen lade ich die Fremden heute sehr selten in mein Haus.
Auf, auf, Herr Gast, ihr müßt gehen, so sagen sie alle zu mir;
- 10 ich weiß nicht, ob jemandem diese Lebensweise an mir irgendwie gefällt.
- III Ich denke, erbaue ich mir ein Haus nach dem Rat dummer Leute,
die mir dabei jetzt helfen wollen, nennt man die wie folgt:

- Mangel und Herr Schaffenichts, die kommen sehr eilig zu mir,
und einer heißt Seltenreich, der kennt mich nur zu gut,
5 die Entbehrung und der Zweifel sind meine beständige Hausgenossenschaft,
Herr Schade und auch Herr Unfertig finde ich oft bei mir.
[...]
[...]
- Und wird mein Haus so fertiggestellt von dieser Hausgemeinschaft,
10 so wißt, daß es mir dank diesem Bau bis ins Hemd schneit.
- IV Rom liegt am Tiber, der Arno fließt vor Pisa
wie der Tronto vor Ascolo Piceno hin, die Tosa verläuft vor Rhätien.
Cremona liegt am Po, durch Savoyen fließt die Isère,
Paris liegt an der Seine, die Mosel fließt an Metz vorbei.
- 5 Vor Basel fließt der Rhein hinunter, der Nekar an Heilbronn vorbei,
so ist die Elbe lange durch das Land der Sachsen geflossen.
Weiter liegt Lüttich an der Maas, an Polen geht die Neiße vorbei,
und durch der Ungarn Land fließt der Waag und auch die Theiß.
Prag liegt an der Moldau wie Wien an der Donau;
- 10 wer das nicht glauben will, der reise, bis er es mit eigenen Augen sehe.
- V Ein kluger Mann, der befahl seinem lieben Kind sich wie folgt zu verhalten,
er sprach: „Wenn du bei Hofe bist, dann handle nach meiner Lehre!
Du sollst dich von den schlechten Leute fernhalten, den Anständigen sollst du
und verhalte dich gesittet bei ihnen, damit erwirbst du Ruhm und Ehre. [folgen
- 5 Wo du Böses tun siehst, davon sollst du dich zurückziehen,
vor übermäßigen Verlockungen sollst du zu jeder Zeit fliehen.
Und trinke auch in Maßen, so daß es niemandem mißfällt!
Du sollst Gutes über die Damen sagen, dann loben sie dich alle, [Frauen!
du darfst dich selbst nicht zu sehr brüsten, das gehört sich nicht, in Bezug auf
- 10 Wenn du so handelst, dann kannst du dich um so besser in ihrer Nähe aufhalten!“

In don heussers hoff don 7 lieder(zu Tannhäuser Nr. 12: *Hier vor dô stuont mîn dinc alsô*)*Überlieferung: Berlin, Mgq 414 (q), Bl. 349^v – 351^r
(Schreiber: Hans Sachs; RSM: rTanb/1/500a)*

I Wan mir mein sach nit eben gat, ww ich pin in dem lande,
do denck ich gar offt wider heim, wie wol mir aüch da were.
Da heim het ich wol ee genüg, do wer ich wol erkande,
peÿ fremden han ich kleines güt, glaubet mir der mere.
5 Jch det ein ding, wer es hin fur, jch det es nÿm vurbare,
dar vmb mÿs ich vil lant dÿrch stÿr vnd fremde ent erfare.
vnd das ich nit an gut pin reich, des mÿs ich offt entgelten:
die reichen lad ich *in* mein haüß gar seldom.
ich heis kein gast, pin aüch kein wirt, mein sach, die stet unstete,
10 wellicher meint, das mir wol seÿ, der dw, als ich im dete.

II Jch sücht Rom an der Tiber starck, der Are laufft durch Pisse,
so laufft der Drünck vÿr Jsrahell, die Secz die rint für Recze.
Vnd Granat wont dem Spata peÿ, die Saff die laufft durch Jsse
vnd Paris an der Silge leit, die Mussel rint in Mecze.
5 Durch Passerl lauffet ye der Rein, der Necker für Heilprüne,
so ist die Elb an alle pein für Prach gar lang gerüne.
vnd lutich an der Massel stat, durch Pollant laufft die Deisse,
dÿrch vngern laufft die Reisse.
pressla leit an der oder wol, für Win rint die Dünawe,
10 wer mir des nyt gelauben wol, der mag es wol beschawe.

I 8 in] *fehlt q* des lade ich die frömden in mîn hÿs nÿ harte seldom C.II 10 beschawe] *efchawe q*.

III Vÿr nackaspurg die Mÿra laufft, vÿr wirzepurg der meine,
durch Nÿrenberg dÿ Begnicz rint, der lech vur Auspurg here.
Die Sal, die rint dÿrch Hamelpurg vnd die ist nit zw kleine,
die Altmÿl find mon *pey* Eÿstet, peÿ meiningen die were.
5 Durch vlm so rinet aüch die pla, die han ich nie gesehen,
vur creüczenach rint aüch die na, die warheit will ich jehen.
vnd Erfart an der Jerach stat, die Eisch vÿr binsam schnelle,
dÿrch passaw rinet ÿe das Jn so hele.
wert heim leit an der Daüber frey, das han ich wol vernÿmen,
10 und wer zw Pruck siczt aüf den se, ins mer mag er wol kÿmen.

IV Ein lant das heist die Siben purg, welch mon das hat erfahren,
da laufft ein wasser heist der Strauch, das ist so vn geschaffen:
Schwarcz, molcken farb vnd vngestalt was es vor langen iaren,
dar auf kam manig mon in not, leien vnd aüch die pffaffen.
5 Ia weissen wÿrck leit an der saw, ein wasser das ist grosse,
das pringet mengen mon in raw, der nit da von wil losse.
der keres rint dÿrch eingelant, und wer das wasser kennet,
von einem kÿng ist es also genennet.
ich weis ein wasser, heist der Schilt, das hat so mänge krÿmme
10 und noch ein wasser heist die Era, das laufft in preussen vme.

V Der daüber leit in steüer marck, den hab ich nie gesehen,
der calen perg beÿ bine leit, das han ich wol vernÿmen.
Jch weis ein perg, der heist der ipff, dÿ warheit wil ich jehen,
der ley ÿm schwaben lant im rÿes, dar auf pin ich nie kÿmen.
5 Ein perch, der heist die plassenloch, der leit im dÿrgnerwalde,
der himeldÿnck, der ist so hoch, mit reiff vnd schne so kalte.

III 4 *pey]* *fehlt q*.IV 9 mänge] *mang q*.

der soten perck in francken stat, der ist so vngeheure,
 dar aüf do sein die frūmen leüt gar deure.
 der kolenperck, der print so starck, Zwickaw yn meichsner lande,
 10 und ab ich sing das nit war wer, ich het sein grosse schande.

VI Den hochsten perck vnd den ich weis, den nÿ mensch hat er faren,
 der selb der leit in moren lant, Arip ist er genennet.
 Der runczifal, der ist so hoch, die red mag ich nit sparen,
 und auch dar zw der porten perck, die zwen mang pruder kennet.
 5 Der Prop in krichen lande freÿ macht menigem grosse clag,
 der ark spis leit in pick harteÿ, wer das nit glaubt, der frage.
 ich weis ein perck, der heist der harcz, dar auf ist manges dire,
 vürbar Jch sag der selben perg sin vire.
 in der den marck, da leit der pūls, das kan ich wol beweisse,
 10 ob ich ein creücz sung durch die welt, des het ich ymer preisse.

VII Lempassel leit in lümperteÿ, den sicht *man* ver vnd weite,
 da leit ein perck heist mantalim, dar anwechst guter weine.
 Cecilger lant dreit cūterfeÿ, en perck print alle zeite,
 und mempolÿ in pollen leut, der plan maria feine.
 5 Der soromat, der ist so hoch, raüch, wild vnd auch so herte,
 der deicher vnd der keczel loch, dar auf ist wild geferte.
 die al, die han ich wol erfarn, von kernte pis gen stewre,
 wer obenn aff dem bester stat, der sicht ins lant gen Speÿre.
 vergessen wir des ritens nit, zw poczen an der klaussen,
 10 die perg vnd wasser lis ich far, wolt mich der wirt behaüssen.

VII 1 *man]fehlt q.*

Der Sodenberg, der liegt in Franken, der ist so mächtig,
 da oben halten sich die sehr werten, frommen Leute auf.
 Der Kohlenberg, der brennt so heftig, Zwickau im Meißnerlant,
 10 und wenn ich von etwas singe, das nicht wahr ist,

└ hätte ich dadurch große Schande.

VI Der höchste Berg, von dem ich weiß, den je ein Mensch gesehen hat,
 eben der liegt im Land der Mohren, er wird Arif (?) genannt.
 Der Roncesvalles (?), der ist so hoch, das kann ich nicht verschweigen,
 und außerdem der Pfortenberg (?), die beiden kennen viele Brüder.
 5 Der Profitis Ilias (?) im freien Griechenland bereitet vielen große Not,
 der Al্পspitze (?) liegt in der Partenkirchen (?),
 └ wer das nicht glaubt, soll nachfragen.
 Ich kenne einen Berg, der heißt der Harz, darauf leben viele Tiere

Fürwahr, ich sage euch, es gibt vier dieser Berge.
 In Dänemark, da liegt der Pilsberg (?), das kann ich auch beweisen,
 10 und wenn ich ein Kreuz durch die Welt sänge, so erhielte ich dafür immer Lob.

VII Langkofel (?????????) liegt in der Lombardei, den sieht man schon von Weitem,
 da liegt ein Berg, der Montalin heißt, daran wächst guter Wein.
 Sizilien stellt falsches Gold her, ein Berg dort brennt nach allen Seiten,
 und Monopoli (?) in Apulien, liegt am Monte Signora Pulita.
 5 Der Monte Soratte (Saromata?), der ist so hoch, rauh, wild und auch sehr hart,
 der Deister (?) und der Hochkessel (?), darauf leben wilde Genossen.
 Diese alle, die habe ich genau kennengelernt, von Kärnten bis in die Steiermark,
 Wer oben auf dem Wester(wald) steht, der sieht gen Speyer
 Wir wollen den Ritten nicht vergessen zu Bozen an der Klause,
 10 die Berge und Gewässer vergäße ich gern, wollte mich ein Wirt aufnehmen.

Nr. 13: *Wol im, der nū beizen sol**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 268^v–269^r*

I Wol im, der nū beizen sol
ze Pülle ūf dem gevilde!
der birset, dem ist dā mit wol,
der siht sō vil von wilde.

5 Sumelīche gānt zem brunnen,
die andern rītent schouwen –
der frōude ist mir zerunnen –,
daz bannet man bī den frouwen.
Des darf man mich niht zīhen, ich beize ouch niht mit winden,
10 in beize ouch niht mit valken, in mac niht fūhse gelāgen;
man siht ouch mich niht volgen nāch hirzen und nāch hinden;
mich darf ouch nieman zīhen von rōsen schapel tragen;
man darf ouch mīn niht warten,
dā stēt der grūene klê,
15 noch suochen in dien garten
bī wolgetānen kinden: ich swebe ūf dem sê.

II Ich bin ein erbeitsælic man,
der niene kan belīben
wan hiute hie, morne anderswan.
sol ich daz iemer trīben?

12 mich] man C mich *Sieb. Wäch. Camm.*

I 8 daz bannet man bī den frouwen] dc bannet mā bī dē frowē C da banekent man
bi frouwen *Ba.* daz baneken bi den frouwen *Sing* die banekent bi den frouwen
Sieb. Wäch. das bannet man bī den frouwen *Camm.*
9 beize] bei-e C. birse *Sing. Sieb. Hōv./Kiep. Kühn. Wäch.* beisse *Camm.*
10 gelāgen] gelagē C gejagen *Ba. Sieb. Wäch.* gelāgen *Camm.*

5 Des muoz ich dicke sorgen,
swie frōelich ich dā singe,
den abent und den morgen,
war mich daz weter bringe,
Daz ich mich sō gevriste ūf wazzer und ūf lande,
10 daz ich den līp gefüere unz ūf die selben stunt.
ob ich den liuten leide in snødem gewande,
sō wirt mir diu reise mit freise wol kunt.
dār an solde ich gedenken,
die wīle ich mich vermac.
15 in mag im niht entwenken,
ich muoz dem wirtē gelten vil gar ūf einen tac.

III Wā leit ie man sō grōze nōt
als ich von böesem trōste?
ich was ze Krīde vil nāch tōt,
wan daz mich got erlōste.

5 mich sluogen sturnwinde
vil nāch zeinem steine
in einer naht geswinde,
mīn frōude diu was kleine.
Diu ruoder mir zerbrāchen, nū merkent, wie mir wære!
10 die segel sich zerzarten, si flugen ūf den sê.
die marnere alle jāhen, daz si sō grōze swære
nie halbe naht gewonnen; mir tet ir schrīen wê.
daz werte sicherlīchen
unz an den sehsten tac.
15 in mahte in niht entwīchen,
ich mīes ez allez līden, als der niht anders mac.

II 16 gelten] geltem C. gelten *Sieb. Wäch.*

IV Die winde, die sô sêre wænt
 gegen mir von Barbarîe!
 daz si sô rehte unsuoze blænt,
 die andern von Türkîe!
 5 Die welle und ouch die ûnde
 gênt mir grôz ungemüete.
 daz sî für mîne sünde!
 der reine got mîn hüete!
 Mîn wazzer daz ist trüebe, mîn piscot der ist herte,
 10 mîn fleisch ist mir versalzen, mir schimmelget mîn wîn.
 der smak, der von der sutten gât, der ist niht guot geverte,
 dâ für neme ich der rôsen ak, und mehte ez wol gesîn.
 zisern unde bônen
 gênt mir niht hôhen muot.
 15 wil mir der hôhste lônene,
 sô wirt daz trinken süeze und ouch diu spîse guot.

IV 9 piscot] pîscop C. piscot Ba. Sieb. Wäch.

IV 11 smak] fmak C. ac Sieb. Wäch.

12 ak] ak C. smac Sieb. Wäch.

V Ahî, wie sælic ist ein man,
 der für sich mac gerîten!
 wie kûme mir der gelouben kan,
 daz ich muoz winde bîten!
 5 Der Schrok von Ôriende
 und der von Tremundâne
 und der von Occidende,
 Arsiule von dem plâne,
 Der Meister ab den Alben, der Krieg ûz Romanîe,
 10 der Levandân und Ôster, die mir genennet sînt;
 ein wint von Barbarîe wæt, der ander von Türkîe,
 von Nortene und der Metzôt, seht, daz ist der zwelfte wint.
 wær ich ûf dem sande,
 der namen wisse ich niht;
 15 durch got ich fuor von lande
 und niht dur dise vrâge, swie wê halt mir gesiht.

V 5 Schrok] fchok C. Schoc Sing. Schroc Sieb. Höv./Kiep. Kühn. Wäch. Camm.

10 Levandân] levan dan C. Levandan Sieb. Wäch.

12 von Nortene und der Metzôt] vō nortē kvmt d' mez sol C. der Nortene und der Metzot Sieb. Wäch.

16 halt] halp C. halt Sieb. Wäch.

Nr. 13: *Wohl dem, der jetzt auf die Beizjagd darf**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 268^v–269^r*

I Wohl dem, der jetzt auf die Beizjagd darf
auf den Feldern Apuliens!
Wer da auf die Pirsch geht, dem ergeht es damit gut,
der sieht so viel Wild.

5 Manche gehen zu einer Quelle,
die andern reiten, um Ausschau zu halten –
deren Vergnügen ist mir vergangen –,
das befiehlt man in Gegenwart der Damen.
Dessen darf man mich nicht beschuldigen, ich jage weder mit Hunden,
10 noch jage ich mit Falken, ich kann auch keine Füchse fangen;
man sieht mich auch nicht Hirsche und Hirschkühe verfolgen;
mich darf auch niemand bezichtigen, daß ich Rosenkränze trüge;
man braucht auch nicht auf mich zu warten,
wo der grüne Klee wächst,

15 noch mich in den Gärten zu suchen
bei wohlgestalteten Mädchen: ich treibe auf dem Meer.

II Ich bin ein unglückseliger Mensch,
der nirgends bleiben kann
als heute hier, morgen anderswo.
Muß ich das immer so halten?

5 Darüber muß ich mich oft sorgen,
wie fröhlich ich da auch singe,
den Abend und den Morgen,
wohin mich das Wetter bringe,
daß ich mich so erhalte zu Wasser und zu Lande,
10 daß ich bis zu diesem Moment das Leben bewahre.
Wenn ich den Leuten leid werde in ärmlicher Kleidung,
dann mir wird mit Schrecken bewußt, auf was für einer Reise ich bin.

Das sollte ich mir stets bewußt halten,
solange ich noch Kraft habe.

15 Ich kann ihm nicht entgehen,
ich werde dem Wirt zahlen müssen, alles an einem Tag.

III Wo litt ein Mensch je so große Not
wie ich durch enttäuschte Zuversicht?
Ich war vor Kreta schon beinahe tot,
wenn Gott mich nicht gerettet hätte.

5 Mich peitschten eines Nachts
Sturmwinde in rasender Fahrt
nahe an eine Klippe,
das war kein Vergnügen.
Die Steuerruder zerbrachen mir, jetzt habt acht, wie mir da zumute war!
10 Die Segel zerfetzten, sie flogen aufs Meer.
Die Seeleute meinten alle, daß sie so große Not
nie auch nur eine halbe Nacht lang erlebt hatten; ihr Geschrei tat mir weh.
Das dauerte gewiß
bis zum sechsten Tag.

15 Ich konnte ihnen nicht entkommen,
ich mußte es alles ertragen, wie jemand, der nicht anders kann.

IV Die Winde, die mir so heftig
vom Berberland her entgegenwehen!
Daß sie so überaus unangenehm blasen,
die andern, von der Türkei her!

5 Die Wellen und auch die Wogen
bereiten mir gewaltiges Unbehagen.
Das sei (die Strafe) für meine Sünden!
Behüte mich Gott, der reine!
Mein Wasser ist faul, mein Zwieback ist hart,
10 mein Fleisch ist mir versalzen, mir schimmelt mein Wein.
Der Geruch, der aus dem Kielraum dringt, der ist kein guter Gefährte,
lieber nähme ich den Gestank der Rosen, wenn es möglich wäre.

Erbsen und Bohnen
steigern meine Stimmung nicht gerade.
15 Wenn mich der Höchste belohnen will,
dann wird das Trinken angenehm und auch die Speise gut.

V Ach, wie glücklich ist ein Mensch,
der vor sich hin reiten kann!
Wie wenig der mir glauben kann,
daß ich auf Winde warten muß!
5 Der Schirokko aus dem Orient
und der aus Tramontana,

und der aus dem Okzident,
Arsura aus der Ebene,
der Mistral von den Alpen, der Greco aus Byzanz,
10 der Levantano und Ostro, die wurden mir genannt;
ein Wind weht vom Berberland her, der andere von der Türkei her,
von Norden und der Mezzodi, seht, das ist der zwölfte Wind.
Wäre ich auf dem Sand,
kennte ich deren Namen nicht;
15 Gottes wegen habe ich das Festland verlassen
und nicht um dieser Frage willen, wie schlecht es mir auch ergeht.

Nr. 14: *Daz ich ze herren niht enwart**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 269^r*

I Daz ich ze herren niht enwart, daz müeze got erbarmen!
 des gît *man* mir des goldes niht, daz man dâ führt von Walhen.
 Die herren teilenz under sich, sô kapfen wir, die armen;
 wir sehen jâmerliche dar, sô füllet man in die malhen.
 5 Sô kumt uns anderthalb von Düringen vil von guote.
 daz lâze ich ûf die triuwe mîn, daz ich des niender muote.
 swie tumb ich sî, ich fünde dâ den, der mich gehielte schône.
 ich wære ê iemer âne guot, ê ich schiede von der krône.
 den künige sich ich wol; in weiz, wenne er mir lône.

II Ich solde wol ze hove sîn, dâ hôrte man mîn singen.
 nu irret mich, daz nieman weiz: in kan niht guoter dæne.
 Der mir die gæbe, sô sünge ich von hovelichen dingen,
 ich sünge verrer unde baz von allen frouwen schône.
 5 Ich sünge von der heide, von loube und von dem meien,
 ich sünge von der sumerzît, von tanze und ouch von reien,
 ich sünge von dem kalden snê, von regen und von winde,
 ich sünge von dem vater und der muoter, von dem kinde.
 wer læset mir diu pfant? wie wênic ich der vinde!

I 2 man] *fehlt C.*

II 9 wer læset mir diu pfant? wie wênic] wer lófet mir dû pfant wie weníng C wer læset mir diu
 pfant? owe wie wenic *Sg. Sieb.* owê wer læset mir diu pfant? wie wênic *Wach.*

I 5 anderthalb] andthhalb C. anderthalben *Sieb.*

9 dem künige sprich ich wol] dē küníge sich ich wol C. dem kúnege dem sprich ich wol *Sieb.*
Wach.

II 6 reigen] C. reien *Sieb. Wach.*

III Diu schoene wîp, der guote wîn, diu mursel an dem morgen
 und zwirent in der wochen baden, daz scheidet mich von guote.
 Die wîle ich daz verpfenden mac, sô lebe ich âne sorgen;
 swenne ez an ein gelten gât, sô wirt mir wê ze muote,
 5 Und ich diu pfant sol læsen sô kumt daz liep ze leide.
 sô sint diu wîp gar missevar, swenne ich mich von in scheidē.
 der guote wîn, der sûret mir, swenne ich sîn niht mac verpfenden.
 wenne sol mîn tumber muot an trûren sich volenden?
 jâ, weiz ich der herren niht, die mînen kumber wenden.

IV Jâ, herre, wie habe ich verlorn den helt ûz CEsterrîche,
 der mich sô wol behûset hât nâch grôzen sînen êren!
 Von sînen schulden was ich wirt, nu lebe ich trûreclîche,
 nu bin ich aber worden gast. War sol ich armer kêren?
 5 Der mich sîn noch ergetze, wer tuot nâch im daz beste?
 wer haltet tôren, als er tet, sô wol, die stolzen geste?
 des var ich irre, nû'n weiz, wâ ich die wolgemuoten vinde.
 und lebte er noch, sô wolde ich selten rîten gegen dem winde.
 der wirt sprichet: >wæher gast, wie friuset iuch sô swinde?<

V Ze Wiene hât ich einen hof, der lac sô rehte schône.
 Liupolzdorf was dar zuo mîn, daz lît bî Lûchsê nâhen.
 Ze Hinperc hât ich schœniu guot. Got im der wirde lône!
 Wenne sol ich iemer mêre diu gûlte dar abe enpfâhen?
 5 Ez sol mir nieman wîzen, ob *ich* in klage mit triuwen.
 mîn fröide ist elliu mit im tôt, dâ von muoz er mich riuwen.
 wâ wilt du dich behalten iemer mêre, Tanhûsære?
 weist aber ieman, der dir helfe bûezen dîne swære?
 ôwê, wie daz lenget sich! sîn tôt ist klagebære.

V 5 ich] *fehlt C.*

IV 9 wæher gast] weher gaft C wê, her gast *Sieb. Wach.*

VI Mîn söumer treit ze ringe gar, mîn pferit gêt ze swære,
die knehte mîn sint ungeriten, mîn malhe ist worden lære.
Mîn hûs daz stât gar âne dach, swie ich dar zuo gebâre,
mîn stube stêt gar âne tür, daz ist mir worden swære.

VI 1 söumer] fömer C söumer *Sieb. Wäch.*

5 Mîn kelr ist in gevallen, mîn küche ist mir verbrunnen,
mîn stadel stêt gar âne bant, des höus ist mir zerrunnen.
mir ist gemaln noch gebachen, gebrûwen ist mir selten;
mir ist diu wât ze dünne gar, des mac ich wol engelten:
mich darf durch geræte nieman nîden noch beschelten.

V 8 ze dünne] zetünne C ze dünne *Sieb. Wäch.*

Nr. 14: *Daß ich nicht als Herr geboren wurde**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 269^r*

- I Daß ich nicht als Herr geboren wurde, das möge Gott erbarmen!
 Deshalb gibt man mir nichts von dem Gold, das man aus Italien herbeiführt.
 Die Herren teilen's unter sich, da gaffen wir, die Armen;
 während wir jammervoll zuschauen, füllt man ihnen die Taschen.
 5 Von der anderen Seit kommt für uns aus Thüringen großer Reichtum heran.
 Das versichere ich bei meiner Treue, daß ich den keineswegs begehre.
 Wie einfältig ich auch sein mag, ich fände da jemanden, der mich gut versorgte.
 Doch bliebe ich lieber für immer mittellos, ehe ich mich von Krone abwendete.
 Von dem König spreche ich voller Lob; ich weiß nicht, wann er mich belohnt.
- II Ich sollte besser bei Hofe sein, da hörte man mein Singen.
 Nun hindert mich, was niemand weiß: Ich verstehe nichts von schönen Melodien.
 Lehrte mich die jemand, so sänge ich von höfischen Dingen,
 Ich sänge fernerhin und besser noch von allen schönen Damen.
 5 Ich sänge von der Natur, vom Laub und vom Mai,
 ich sänge vom Sommer, von Tanz und auch von Reigen,
 ich sänge von dem kalten Schnee, von Regen und von Wind,
 ich sänge von dem Vater und der Mutter, von dem Kind.
 Ach, wer löst mir diese Pfänder aus? Wie wenige ich finde, die dazu bereit sind!
- III Die schönen Frauen, der gute Wein, der Leckerbissen am Morgen
 und zweimal in der Woche baden, das trennt mich von meinem Besitz.
 Solange ich den verpfänden kann, lebe ich ohne Sorgen;
 wenn es aber ans Bezahlen geht, dann wird mir ganz unbehaglich,
 5 und wenn ich die Pfänder auslösen soll, dann wird aus dem Angenehmen
 Unangenehmes.
 Dann sind die Frauen auf einmal ganz häßlich, wenn ich mich von ihnen trenne.
 Der gute Wein wird mir sauer, wenn ich nichts dafür verpfänden kann.
- Wann werde ich einfältiger Mensch mit dem Trauern aufhören?
 Wahrhaftig kenne ich keine Herren, die meine Not wenden.
- IV Ja, Herr, daß ich den Helden aus Österreich verloren habe,
 der mich seinem großen Ansehen gemäß so gut aufgenommen hatte!
 Durch ihn war ich Hausherr, jetzt lebe ich bedauernswert,
 jetzt bin ich wieder Gast geworden. Wohin soll ich Armer mich wenden?
 5 Wenn jemand mich ihn vergessen ließe, wer eifert ihm dann am besten nach?
 Wer sorgt für Toren, wie er es tat, so gut, diese stolzen Gäste?
 So irre ich umher, weiß jetzt nicht, wo ich die Wohlgesinnten finde.
 Wenn er noch lebte, dann würde ich kaum dem Wind entgegen reiten.
 Der Hausherr sagt: >Lieber Gast, wie friert ihr so leicht?<
- V Zu Wien hatte ich einen Hof, der lag so richtig schön.
 Außerdem gehörte mir Leopoldsdorf, das liegt nahe bei Lassee.
 Zu Himberg besaß ich schöne Güter. Gott belohne ihn für diese Ehre!
 Wann aber soll ich jemals wieder die Einkünfte daraus beziehen?
 5 Niemand darf es mir vorwerffen, wenn ich ihn aufrichtig beklage.
 Meine ganze Freude starb mit ihm, deshalb muß sein Tod mich betrüben.
 Wo willst du jemals wieder unterkommen, Tannhäuser?
 Kennst du aber irgend einen, der dir helfe könnte, deine Nöte zu lindern?
 Ach, wie sich das in die Länge zieht! Sein Tod ist beklagenswert.
- VI Mein Lasttier trägt viel zu wenig, mein Reitpferd geht zu beschwerlich,
 meine Knechte sind nicht beritten, meine Taschen sind jetzt leer.
 Mein Haus hat kein Dach mehr, ganz gleich, was ich dazu sage,
 meine Stube hat keine Tür mehr, das bereitet mir große Not.
 5 Mein Keller ist eingefallen, meine Küche ist mir abgebrannt,
 mein Stall hat keine Balken mehr, das Heu ist mir ausgegangen.
 Für mich wird weder gemahlen noch gebacken, gebraut wird für mich selten;
 mir ist die Kleidung viel zu dünn, dafür muß ich jetzt zahlen:
 Mich braucht um meinen Hausrat niemand zu beneiden oder zu beschimpfen.

Nr. 15: *Dank habe der meie**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 269^{rv}*

I Dank habe der meie,
 der hât maniger leie
 vür gesant
 ûf die liechten heide,
 5 diu wunneklîche lît:
 Vil zitelôsen,
 maniger hande rôsen
 ich dâ vant.
 waz der ougen weide
 10 diu sumerwunne gît!
 Vil der vogel singet
 ze schalle widerstrît,
 daz in dem walde erklinget;
 ir schallen si ze rehten fröiden bringet.
 15 sâ zehant
 liese ich vil der swære,
 diu mir was ê bekant.

II Ich hân dien jungen
 vil dâ her gesungen.
 des ist lanc,
 als si mich des bâten
 5 gegen dem meien dô.
 Dien lieben kinden
 sang ich bî den linden
 mînen sanc.
 die mir liebe tâten,
 10 die schuof ich dicke frô.
 Daz hât sich verkêret

nû leider alsô:
 swer hie fuoge mêret,
 wirt der doch vil selten drumbe gêret.
 15 ân ir dank
 sang ich in ze leide,
 dien hôhgemüete ist krank.

III Wil sî, diu guote,
 diu gar wol gemuote,
 træsten mich,
 sô vinde ich ein ende
 5 der langen swære mîn.
 Wil sî, diu reine,
 træsten mich al eine,
 sô wirde ich
 frî vor missewende.
 10 wil sî mir gûnstic sîn,
 Sô lobe ich mit schalle
 si vür des meien schîn
 und vür die bluomen alle,
 daz nieman sî, der mir sô wol gevalle.
 15 frouwe, sich,
 wie schône ich mich stelle,
 swenne ich gedenke an dich.

I 16 liese] liefē C liez *Sing. Sieb.* lies(e) *Camm.*II 7 den] dē C der *Sing.* den *Sieb. Camm.*II 12 nû leider] nv leid* C vil leider nu *Sing. Sieb.* nû
leider *Camm.*14 wirt der] wirt der C der wirdet *Sing. Sieb.* wirt
der *Camm.*III 9 vor] vor C von *Sing. Kühn.* vor *Sieb. Camm.*

Nr. 15: *Dank sei dem Mai**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 269^{rv}*

- I Dank sei dem Mai,
 der hat mancherlei
 vorausgesandt
 in die leuchtend grüne Natur,
 5 die freudereich vor uns liegt:
 Viele Frühlingsblumen,
 verschiedene Rosenarten
 habe ich dort gefunden.
 Welch einen herrlichen Anblick
 10 die Sommerfreude bietet!
 Viele Vögel singen
 laut um die Wette,
 daß es im ganzen Wald erklingt;
 ihr lauter Gesang macht ihnen richtig Freude.
 15 Sogleich
 möchte ich den ganzen Kummer verlieren,
 der mich vorher gedrückt hatte.
- II Ich habe vor den jungen Leuten
 bisher manches gesungen.
 Das ist lange her,
 daß sie mich darum baten,
 5 damals zur Maienzeit.
 Der reizenden Jugend
 sang ich bei den Linden
 meinen Sang.
- Die mich freundlich behandelten,
 10 machte ich oft froh.
 Das hat sich nun leider
 so verändert:
 Wer hier Kunst betreibt,
 wird doch kaum dafür geehrt.
 15 Gegen ihren Willen
 sang ich ihnen zuleide,
 deren höfischer Sinn schwach ist.
- III Wenn sie, die Gute,
 die Wohlgesinnte,
 mich tröstete,
 dann setze ich
 5 meinem lange währenden Kummer ein Ende.
 Wenn sie, die Reine,
 ganz allein mich tröstet,
 dann würde ich
 von allen Verfehlungen abgehalten.
 10 Wenn sie mir gewogen ist,
 dann lobe ich sie lautstark,
 mehr als des Maien Glanz
 und als alle die Blumen,
 daß es niemanden gäbe, der mir so gut gefiele.
 15 Herrin, schau doch,
 wie vorbildlich ich auftrete,
 wenn ich innig an dich denke.

Nr. 16: *Ez sluoc ein wîp ir man ze tôde*

Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 269^v

- Ez sluoc ein wîp ir man ze tôde und al ir kint geswinde
sluoc si ze tôde, seht, daz was dem man unmâzen zorn.
Ze tôde sluoc er si her wider und allez ir gesinde
sluoc er ze tôde, doch wurden sider kint von in geborn.
- 5 Got hiez werden einen man, der nie geborn wart von frouwen lîbe.
die vater noch diu muoter nie gwan, die nam er im ze wîbe.
dar nach ein hunt erbal,
daz alle liute, die dô lebten, hôrten sînen schal.
diu erde ist hôher danne der himel, daz hânt die wîsen meister wol bevunden
- 10 hie vor bî manigen stunden.
ein kint, daz sluoc den vater sîn, dô ez in der muoter was,
dô er den andern kinden sanc von gote und in die rehten wârheit las.

Nr. 16: *Eine Frau schlug ihren Mann zu Tode*

Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 269^v

Eine Frau schlug ihren Mann und alle ihre Kinder rasch zu Tode,
schlug sie zu Tode, seht, das machte den Mann maßlos zornig.
Zu Tode schlug er sie nun seinerseits und alle ihre Angehörigen,
schlug er zu Tode, und doch wurden später Kinder von ihnen geboren.
5 Gott schuf einen Mann, der nicht von einer Frau geboren wurde.
Der nahm sich die zur Frau, die weder Vater noch Mutter besaß.
Danach begann ein Hund zu bellen,
so daß alle, die da lebten, sein Anschlagen hörten.
Die Erde ist höher als der Himmel, das haben die Gelehrten bereits
10 in langer Arbeit genau herausgefunden.
Ein Kind schlug seinen Vater, als es in der Mutter war,
als er den andern Kinden von Gott sang und ihnen die rechte Wahrheit las.